UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Erstellungsdatum: 1. Oktober 2026

Titel: Archäologisch-epigraphische Mitteilungen aus Österreich-Ungarn
Jahr: 11.1887

IN COPYRIGHT

DOI / Zitierlink: https://doi.org/10.11588/diglit.12268#0145

In diesem PDF ab Seite: 127

Nutzungsbedingungen der Digitalisate der Universitätsbibliothek Heidelberg:

https://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/nutzung/index.html

ARCHAEOLOGISCH-EPIGRAPHISCHE

MITTHEILUNGEN

AUS

OESTERREICH-UNGARN

HERAUSGEGEBEN

VON

O. BENNDORF UND E. BORMANN

JAHRGANG XI HEFT 2

MIT 5 TAFELN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
15 AUG 88
HEIDELBERG

WIEN

DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN

1887

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0145
gefördert durch die DFG

Antike Sculpturen auf Paros

(Hiezu Taf. V—IX)

Bei einem mehrwöchentlichen Aufenthalte, den ich im Anschlusse an einen Besuch von Delos von October bis Anfang November 1885 auf Paros nahm, leitete mich die Erwägung, dass eine zusammenfassende Aufnahme des Antikenbestandes begrenzter Gebiete, wie sie für andere Teile Griechenlands vielfach und zum Teile mit weiter gesteckten Zielen vorliegt, bei den Kykladen schon wegen deren relativ geringer Zugänglichkeit besonders wünschenswert sei. Die nicht allzuhäufigen Bereisungen derselben, welche in letzter Zeit stattfanden, hatten, wenn nicht ausschliesslich der Nachforschung nach unbekanntem Material, doch nur bestimmten einzelnen archäologischen Fragen gegolten. Speciell Paros hat seit Ross nur zweimal, 1860 durch Michaelis[1]) und, wie aus zerstreuten Notizen in verschiedenen Aufsätzen hervorgeht, 1882 durch Furtwängler Besuche erfahren, die in archäologischer Hinsicht fruchtbar wurden, während der fortgesetzten Veröffentlichung parischer Inschriften durch das Interesse sachkundiger Einheimischer, wie Krispis[2]) und Olympios[3]), wiederholt auch durch Publicationen im *Bulletin de correspondance hellénique* Rechnung getragen worden ist. Um so leichter konnte ich mein Hauptaugenmerk auf die oben erwähnte Absicht concentrieren, bei deren Verwirklichung mich der freundliche Sinn der Bevölkerung und mit besonderer Liebenswürdigkeit der Dimarch Herr Konstantinos N. Kondylis auf das Entgegenkommendste unterstützten.

Für das Bild, welches die Insel im Hinblicke auf die Reste des Altertums gewährt, kann auf die Schilderung bei Ross[4]), die in allem Wesentlichen noch zutrifft, verwiesen werden. In der Stadt Parikía[5]), deren Trümmergebiet noch die umliegenden Felder

---

[1]) Vgl. *Annali* 1864 S. 267 ff.

[2]) Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς (Smyrna) II 2. 3 S. 1 ff., III 1. 2 S. 150 ff.; *Bull. de corresp. hellén.* IV 1880 S. 284 ff., dazu 416.

[3]) Ἀθήναιον V S. 3 ff. mit Tafeln.

[4]) Inselreisen I S. 44 ff., vgl. Wanderungen in Griechenland (Königsreisen) I S. 254 f.

[5]) Die von Michaelis daselbst erwähnte kleine Privatsammlung des Herrn Damias ist nach dessen Tode samt dem Hause nach Landessitte in den Besitz seines

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0165
gefördert durch die DFG

und zahlreichen Capellen umfasst, hat sich das Castell[6]) auch neuerdings als Antikenfundstätte erwiesen, indem dicht an demselben die S. 162 beschriebene Nikestatue (Taf. VI, 1) ausgegraben wurde. In der mit Mühlen besetzten Halbinsel südwestlich von der Stadt, etwa in der Gegend, in welcher das Asklepieion angesetzt wird[7]), bei H. Ioanna, zeigte man mir im felsigen Ufer mehrere, nur mit einem Boote zugängliche Grotten, in deren Wände viereckige, nicht über einen Meter lange Nischen — in einer Grotte zählte ich deren sieben — flach eingeschnitten waren. Von den früher angeblich sichtbaren Reliefs und Inschriften, sicher Votiven an die Gottheiten des Meeres, ist bei der starken Zerfressenheit nichts mehr zu erkennen. In entgegengesetzter Richtung von der Stadt hat der Bau einer Bahn zu den Lychnitesbrüchen ein neues, kaum noch ausgebeutetes Fundgebiet eröffnet. Kurz nach ihrem Beginne unweit der Hekatontapyliani läuft dieselbe in einem übermannshohen Einschnitt, bei dessen Herstellung die weiter unten beschriebenen Sarkophage[8]) zum Vorschein kamen (Taf. VII—IX), die ich allerdings nicht mehr an Ort und Stelle, sondern vor der genannten Kirche sah[9]). Doch ragten aus den Wänden des Einschnittes noch mehrfach antike Reste, darunter die Ecke eines Unterbaues von mehreren Stufen, hervor; andere grössere Stücke von Architektur lagen in der Nähe. Die Beschaffenheit des Terrains, in welchem der Einschnitt geführt ist und welches aus Massen von Conchylien gebildet ist, weist auf eine nach Aufstellung der Sarkophage eingetretene Ueberschwemmung vom Meere aus hin[10]).

Schwiegersohnes, Herrn Nikolaos Russos, übergegangen. Ausserdem sind nur noch bei dem Sohne, Herrn Alexander Damias, und den Herren Michail und Nikolaos Dellagrammati antike Gegenstände in kleinerer Anzahl vereinigt.

[6]) Leake, *travels in northern Greece* III S. 85; Thiersch, Abhandl. d. bair. Akad. 1835 S. 589; Ross, Inselreisen I S. 48 f.; Bursian, Geographie von Griechenland II S. 487.

[7]) Ross, Inselreisen I S. 46 f.; Bursian a. a. O.

[8]) Vgl. Krispis, Μουσεῖον III 1. 2 S. 150 und *Bull. de corresp. hellén.* a. a. O.

[9]) Auch von dem von Krispis Μουσεῖον S. 157 näher bezeichneten Inhalt der Sarkophage habe ich nichts gesehen.

[10]) Eine geologische Würdigung dieser Erscheinung hat nach meinen Mitteilungen der Chefgeologe der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, Herr Dr. E. Tietze, in einem in der Sitzung des genannten Instituts vom 1. Februar d. J. gehaltenen Vortrage gegeben. Vgl. Verhandlungen der k. k. geolog. Reichsanst. 1887 Nr. 2 S. 63 ff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0166
gefördert durch die DFG

Das Felsrelief des Odrysen Adamas am Eingange des einen Schachtes in den Lychnitesbrüchen bei H. Minás fand ich nicht mehr intact vor. Dem, wie man erzählte, von einem Engländer unternommenen Versuche, das Relief aus dem Felsen herauszuschneiden [11]), sind zwei der Mittelfiguren zum Opfer gefallen, deren Reste, arg verstümmelt, in dem unweit gelegenen Kloster eingemauert sind. An dem Neubetriebe der Marmorbrüche selbst hatte sich zur Zeit meiner Anwesenheit bereits die zweite oder dritte Unternehmung verblutet. Die Ursache davon liegt nach der von dem fachmännischen Leiter der Arbeiten vertretenen Ansicht nicht sowol in eigentlicher Erschöpfung des Lychnites [12]), als darin, dass der Stein nur mehr in kleinen Blöcken gebrochen werden könne, die ihn höchstens zur Verwendung für Büsten, nicht aber für grössere Statuen geeignet machen [13]). Leider fehlte auch mir die Möglichkeit, über die Stelle des Nymphenreliefs hinaus in einen der Schächte, die indessen nicht mehr in ihrem früheren Zustande belassen sein sollen, einzudringen. Doch geht aus den Berichten von Fiedler und Ross [14]) hervor, dass dieselben in antiker Zeit sehr eng und für das Hinausschaffen grosser Blöcke schwerlich geeignet gewesen sein müssen, so dass die Frage entsteht, ob jene die Erneuerung des Betriebes vereitelnden Umstände nicht vielmehr in der Verschmähung der Stücktechnik seitens der heutigen Sculptur, als in geänderten Gewinnungsverhältnissen des Steines selbst ihren Grund haben. Inwieweit diese Eigentümlichkeit der feinsten, aber nur unterirdisch vorkommenden Sorte des parischen Marmors überhaupt an dem Aufkommen oder wenigstens der Ausbildung der Stückung in der antiken Marmorsculptur Anteil

---

[11]) So berichtet auch Furtwängler, Samml. Sabouroff CXXXVII, S. 4, Anm. 21. Einen von einem älteren Versuch herrührenden „Schram", den ich auch sah, erwähnt Fiedler, Reise durch Griechenland II S. 187.

[12]) Die geläufige Volksetymologie will diesen Namen von der Transparenz des Marmors herleiten. Vgl. auch Fiedler S. 186.

[13]) Dieselbe Wahrnehmung machte bereits Fiedler (S. 185) in einem Schachte, in welchem er den Marmor am feinsten fand. Wenn er von dem durch das Nymphenrelief bezeichneten Schachte das Vorkommen von Marmor in grösserer Mächtigkeit berichtet (S. 188), so können das nur vereinzelte Stellen gewesen sein, da sich die heutigen Betriebsversuche auch auf diesen Schacht, in den ein Schienengeleise hinabführt, erstreckt haben. Uebrigens war, wie Fiedler selbst betont, unter den Umständen, unter welchen er in die Tiefe drang, eine genauere Untersuchung gar nicht möglich.

[14]) Fiedler II S. 185; Ross, Inselreisen I S. 50, Wanderungen I S. 255.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0167
gefördert durch die DFG

hat, würde sich vielleicht verlohnen, an den vorhandenen ältesten Steinsculpturen von grösseren Dimensionen zu verfolgen; der Hinweis auf den auf der Schwesterinsel Naxos erhaltenen, über 10 Meter hohen Monolith, in welchem Ross [15]) das wegen mehrerer Risse im Marmor unvollendet gebliebene ursprüngliche Exemplar des nach Delos gestifteten Apollonkolosses [16]) erblickte, liegt dabei besonders nahe.

Ein Ausflug zu den auf der Ostseite der Insel gelegenen Κάτω χωριά [17]) führte mich an dem Dorfe Kostós [18]), wo mir in einen Steinzaun eingebaut eine weibliche Statue (S. 165) gezeigt wurde, und weiterhin an einem zu Tage liegenden Marmorbruch vorbei, dessen kaum begonnene Ausbeutung nach dem Tode des Unternehmers wieder ins Stocken geraten ist. Von den Κάτω χωριά bot mir das erste, Trágulas, nichts, das zweite, Mármara, ausser einer bereits bekannten Inschrift nur geringe Fragmente. Doch lohnte den Ausflug das altertümliche Reliéf einer Gorgo (Taf. V, 2), das sich nach längerem Suchen, mit einer dichten Schmutzkruste bedeckt, in dem Winkel einer Oelpresse in Tschipídi (εἰς τοὺς κηπίδους) fand, und das mit der im Anhang mitgeteilten, wenngleich jüngeren Inschrift für das Alter der an jener Stelle vorauszusetzenden antiken Ansiedlung [19]) in Betracht kömmt. Zwei kleine Marmorfiguren, die ein „Engländer" nicht lange vorher daselbst erworben haben soll, gehörten vielleicht jener primitiven Inselkunst an, von welcher gleich unten auf S. 152 die Rede ist.

Zufolge einer unterwegs erhaltenen, freilich recht unbestimmten Angabe, die mir indess auf ein archaisches Bildwerk zu deuten schien, suchte ich endlich die weiter südlich an der Ostküste befindliche Gegend Dráko auf. Eine Viertelstunde südlich von dem dort befindlichen Brunnen Assómato steht, in eine Felshöhle eingebaut, das Kirchlein des H. Ioannis Spiläos [20]), an dessen Eingang rechts

---

[15]) Inselreisen I S. 40.

[16]) Vgl. Röhl, *inscr. gr. antiquiss.* Nr. 409; Furtwängler, Arch. Ztg. 1882 S. 331.

[17]) Ross, Inselreisen I S. 51.

[18]) Leake a. a. O. S. 92; Ross, Inselreisen I S. 52.

[19]) Bursian a. a. O. S. 488.

[20]) Die Legende, nach welcher der Heilige einen in der Höhle hausenden Drachen vertrieben haben und nach dessen Tödtung durch den Erzengel aus dem Blute der Brunnen entstanden sein soll, erklärt die angeführten Namen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0168
gefördert durch die
DFG

die von Olympios[21]) entdeckte archaische Weihinschrift an Artemis eingemauert ist. Nachricht und Vermutung erwiesen sich als richtig: unter Steinhaufen fanden sich an verschiedenen Punkten auseinandergetragen die Trümmer einer sitzenden weiblichen Kolossalfigur (S. 157 ff.), deren ursprünglicher Aufstellungsort[22]) nicht entfernt gewesen sein wird; die tiefe Einsamkeit der hügeligen Wiesengründe, die sich hier vor den waldigen Berghöhen zum Meere hinabziehen, begünstigt den Gedanken an eine der Artemis heilige Stätte, den die erwähnte Inschrift nahelegt. Da meine Zeit auch noch durch die resultatlose Besichtigung einer weiter nördlich bei Hirtenhütten (καμάραις) gelegenen Capelle des H. Vlassios in Anspruch genommen wurde, in welcher ein πρόσωπον eingemauert gewesen sein sollte, so blieb mir nur der Rest des kurzen Novembertages zur flüchtigen Aufnahme der einzelnen Bruchstücke, deren Zusammensetzung ich, da es mir bei der Abgeschiedenheit des Ortes an Hilfe gebrach, nicht einmal versuchen konnte. An ein Uebernachten war ebensowenig zu denken, wie an die Herbeischaffung von Nahrung, und da mich die Umstände, die auch die beabsichtigte Fortsetzung der Reise auf einige andere Inseln nicht zuliessen, alsbald zur Abreise von Parikia nötigten, ohne mir die Möglichkeit eines zweiten Besuches geboten zu haben, so bleibt nur zu wünschen, dass die bei der Generalephorie angeregte Ueberführung nach Athen das Bildwerk vor dem Untergange schützen und genauerer Kenntnis zugänglich machen möge.

Den Besuch von Levkäs[23]) und Naussa unterliess ich, da ich für beide Orte nichts über antike Denkmäler erfahren konnte; der in letzter Stunde erhaltenen Mitteilung über, wenn ich recht verstand, antike Felsabarbeitungen im Hafen von Naussa vermochte ich nicht mehr nachzugehen.

Die den folgenden Beschreibungen beigegebenen Skizzen, die ich an Ort und Stelle, wie die Verhältnisse es zuliessen, aufnahm,

---

[21]) Ἀθήναιον V S. 8 f. n. 3; *Inscr. gr. antiqu.* Nr. 401. — Oben und unten profilierte Basis, H. 0·95, Br. 0·38, Inschriftfeld 0·685 h., 0·305 br. Unter der Inschrift bis zum Rande des Schriftfeldes 0·52 frei.

[22]) Da die Statue ganz ausgeführt ist, so wird die Bezeichnung der Stelle als antiker Steinbruch zum Mindesten nicht auf sie zu begründen sein. Immerhin kann jene sonst zutreffen: an einer Stelle sah ich ein im Felsen ausgehauenes Halbrund mit Humus ausgefüllt. Auch bei H. Vlassios lagen einige bearbeitete Marmorstücke.

[23]) Vgl. Ross, Inselreisen I S. 51.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0169
gefördert durch die DFG

bezwecken selbstverständlich nur, die Beschreibungen zu veranschaulichen und zugleich zu vereinfachen. Wo nichts Anderes bemerkt wird, ist als Material der einheimische weisse Marmor, als Standort Parikia zu verstehen.

Das beistehend abgebildete Figürchen aus alabasterähnlichem Marmor (H. 0·08, Br. 0·06, D. 0·012) im Besitze des Petros Mostratos ist einer der primitivsten Vertreter der zuletzt wieder von Köhler und Bent behandelten vorhellenischen Kykladensculptur[24]). Von des Letzteren Funden auf Antiparos bietet das aus demselben Grabe stammende Paar, in welchem der Herausgeber die rohe Darstellung von Mann und Weib erkannt hat[25]), besonders mit der in der Tat an eine Violine erinnernden weiblichen Gestalt die nächste Analogie zu unserer Figur, über deren Herkunft ich übrigens nichts erfahren habe. Auf der Rückseite ganz flach gehalten, beschränkt sich ihre Modellierung auf die Abrundung der Contouren und die Eintiefung an der Taille. Bis auf den oben gebrochenen Hals ist sie vollständig. Kerbartig eingeschnittene Linien bezeichnen an der oberen Hälfte die Begrenzung des Halses, in der Mitte die Taille. In den correspondierenden Kerben über der Letzteren wird man die wagrecht vor der Brust gehaltenen Arme zu erkennen haben, wie sie auch sonst erscheinen[26]); dagegen ergibt die tiefe Anbringung der Vulva[27]) die bemerkenswerte Tatsache, dass von der Angabe der Beine ganz abstrahiert wurde. (Fig. 1.)

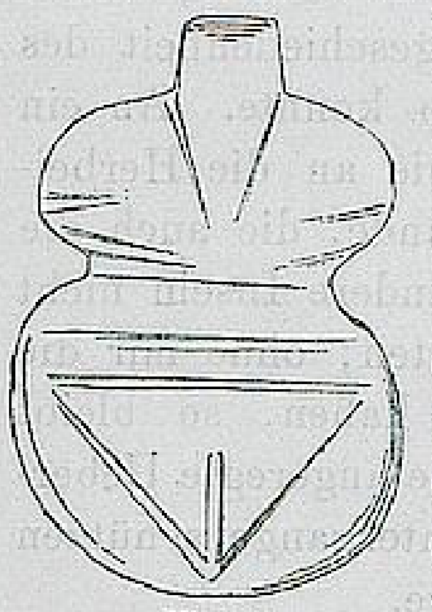


Fig. 1

Von Werken der archaischen griechischen Kunst seien zunächst drei Reliefs genannt. Das älteste davon scheint ein im

---

[24]) Köhler, Mitt. d. athen. Inst. IX S. 156 ff., Taf. 6; Bent, *Journal of hellen. studies* V S. 49 ff. (die daselbst S. 51 angeführten, S. 50 Nr. 6. 7 abgebildeten Exemplare sind vielleicht mit den S. 150 erwähnten aus Tschipidi identisch). Vgl. auch die Charakteristik bei Newton, *essays on art and archaeology* S. 281 und *synopsis of the contents of the British Museum, second vase room* II S. 40 ff.

[25]) A. a. O. S. 49, Fig. 1 und 2.

[26]) Vgl. ausser Newton, *essays* a. a. O. Bent S. 50, Fig. 5. 7. 8. Ein besonders grosses Exemplar hatte ich Gelegenheit, in Athen im Bureau der archäologischen Gesellschaft zu sehen.

[27]) Vgl. Bent Fig. 7; *Synopsis* a. a. O. Nr. 1. 6, zur Anbringung Nr. 4. 5.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0170
gefördert durch die DFG

Hause Melagardis eingemauertes zu sein (Fig. 2), welches ich leider ganz mit Kalktünche überdeckt fand. Aus Scheu, den Marmor zu verletzen, gieng ich mit der Reinigung nur so weit vor, um die Umrisse verfolgen zu können, so dass die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass der Grund zwischen den Figuren noch etwas enthält[28]). L. eine Frau, r. ein Mann mit weit vorschreitendem l. Beine stehen einander im Profil gegenüber. Beide halten in der dem Beschauer abgewandten Hand Gegenstände, welche ganz flach durch Eintiefung in den Reliefgrund hergestellt sind. Leider sind diese Gegenstände, auf die es auch schon für die Bestimmung der Gattung ankäme, welcher das Relief zuzuweisen ist, sehr undeutlich. Leake, aus dessen kurzer, offenbar auf dasselbe bezüglichen Notiz[29]) nicht hervorgeht, ob er den jetzt abgestossenen oberen Teil noch sah, bezeichnet sie als Fackeln, doch scheinen die von mir gesehenen Reste bei der weiblichen Figur eher auf einen Bogen, bei der männlichen auf ein Aehrenbüschel zu führen. Letzteres ist freilich recht unsicher, da die Abzweigung links auch nur auf Verletzung beruhen kann; auch zwischen dem Attribute und dem Körper sind noch einige eingetiefte, doch wahrscheinlich zufällige Linien sichtbar. Ebensowenig lässt sich entscheiden, ob die andere Hand, wie es besonders bei dem Manne scheinen könnte, etwas hielt. Sicherer scheint mir das hohe Alter des Stückes zu sein, wofür die einfache Behandlung des flachen Reliefs, das Elementare in Composition und Motiven, die Bildung der Hände und Beine, bei

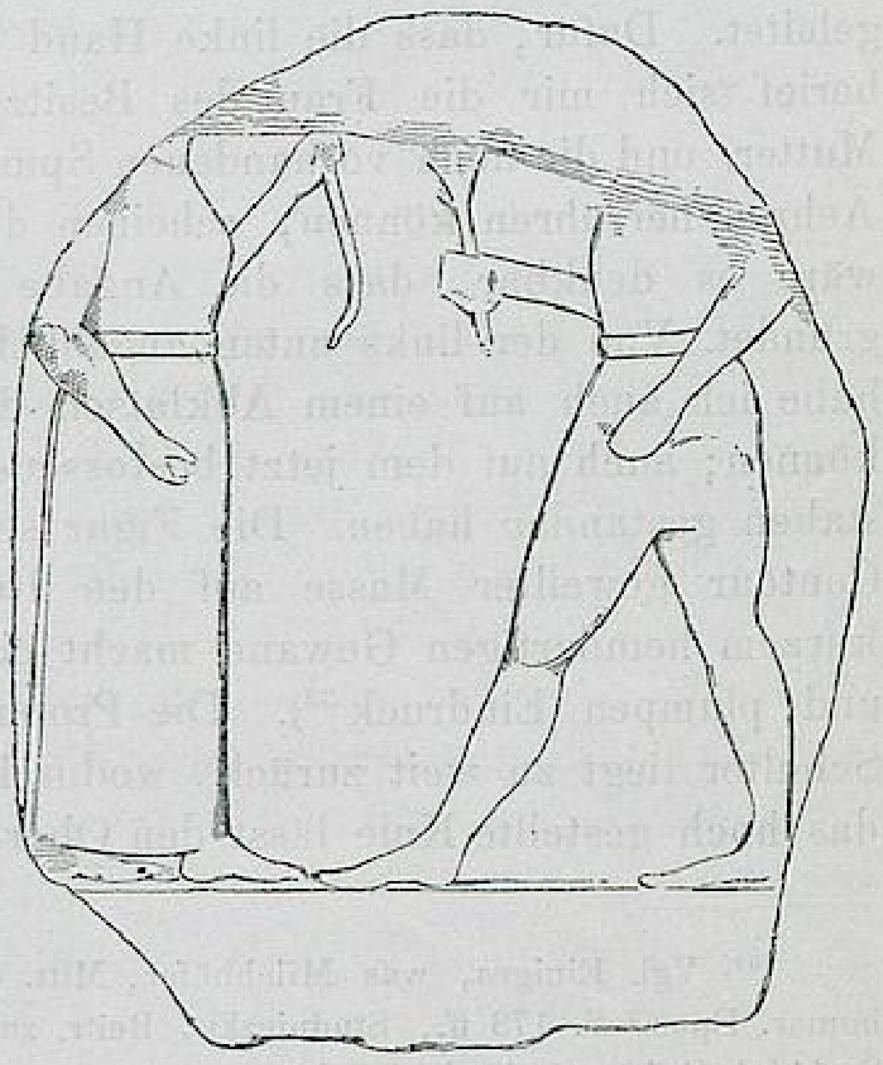


Fig. 2

---

[28]) Auch ob sich die Anzahl der Figuren auf die zwei erhaltenen beschränkte, ist nicht gewiss.

[29]) *Travels in northern Greece* III S. 86.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0171
gefördert durch die DFG

denen sich namentlich im Knie das mangelnde Verständnis ausspricht, Zeugnis ablegen. Auch für das gegürtete Gewand, welches bei der Frau an die Füsse reichend die untere Körperhälfte verhüllt, bei dem Manne, wo es sich dem Körpercontour anschliesst, anscheinend nur ein kurzer Rock ist, bieten in Behandlung und Form sehr altertümliche Bildwerke Parallelen [30]). — H. noch 0·55, L. 0·48.

Von dem auf Taf. V, 1 abgebildeten Relief im Hause des Anastasios Kondostavlos hat bereits Furtwängler [31]) Nachricht gegeben. Die Aehnlichkeit mit den altspartanischen Heroenstelen und dem Relief von Ince Blundell Hall [32]), mit welch Letzterem das von Parikia besonders auffällige Uebereinstimmung der Composition aufweist, hat Furtwängler wol zunächst auf seine wahrscheinliche Erklärung aus dem Kreise heroischer Vorstellungen geleitet. Dafür, dass die linke Hand drei „στάχι" gehalten habe, berief sich mir die Frau des Besitzers auf die Mitteilung ihrer Mutter, und die noch vorhandenen Spuren, die von abgeschlagenen Aehren herrühren können, scheinen dies zu bestätigen: immerhin wäre es denkbar, dass die Angabe sich bloss auf jene Spuren gründet. Von der links unten angeblich noch befindlichen Inschrift habe ich auch auf einem Abklatsch der Stelle nichts entnehmen können; auch auf dem jetzt bestossenen rechten Teile sollen Buchstaben gestanden haben. Die Figur selbst mit dem in breiter, am Contour gewellter Masse auf den Rücken fallenden Haar und kurzem hemdartigen Gewand macht einen noch sehr unbeholfenen und plumpen Eindruck [33]). Die Proportionen sind missraten, die Schulter liegt zu weit zurück, wodurch die Brust zu breit wird, das hoch gestellte Knie lässt den Oberschenkel zu kurz erscheinen,

---

[30]) Vgl. Einiges, was Milchhöfer, Mitt. d. athen. Inst. II S. 456, Helbig, homer. Epos [2] S. 173 ff., Studniczka, Beitr. zur Geschichte der altgriech. Tracht S. 114 beibringen; Analogien bieten ferner für den Mann die neugefundene Platte des Frieses von Assos Clarke, *investigations at Assos* Taf. 22 und der altspartanische Pfeiler (Friederichs-Wolters Nr. 55), für die Frau die Nike aus Delos (*Bull. de corresp. hellén.* III Taf. VI f.) und die Statue der Nikandre (ebenda Taf. I = Homolle, *de antiquissimis Dianae simulacris Deliacis* Taf. I), auf die sich auch Winter zu den Frauen auf dem Grabmal Mitt. d. athen. Inst. XII Taf. II beruft, und mit der eine, soviel ich weiss, unedierte Bronze im Museo etrusco zu Florenz grosse Uebereinstimmung aufweist.

[31]) Mitt. d. athen. Inst. VII S. 170 und Samml. Sabouroff Sc. E. S. 25.

[32]) Michaelis, Arch. Ztg. 1874, Taf. 5; Friederichs-Wolters Nr. 240.

[33]) In der Reproduction ist durch zu starke Aetzung die charakteristische Form der vorspringenden Nase verloren gegangen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0172
gefördert durch die DFG

und nur in der perspectivischen Hintereinanderstellung der Unterschenkel ist eine mehr als primitive Auffassung zu erkennen. Weit grössere Gewandtheit zeigt der Künstler in den sicher gezeichneten geometrischen Linien des Stuhles[34]), wenn auch bei der ganz flachen Reliefbehandlung hier der Gedanke an die unmittelbaren Traditionen der Holzschnitzkunst nicht so nahe gelegt wird, wie bei den analogen spartanischen Stelen. — H. 0·58, Br. 0·415, D. 0·165.

Die Skizze Taf. V, 2 reproduciert das bereits zu Eingang (S. 150) erwähnte Gorgonenrelief im Besitze des Dimitrios Patellis zu Tschipidi. Der Stein (H. 0·62, Br. 0·385, D. 0·25) lag zum Glücke mit dem Bildfelde (0·54 × 0·34) nach abwärts, so dass hier die Schmutz- und Fettkruste verhältnismässig dünn war; auf den anderen, namentlich den seitlichen Flächen leistete sie der Waschung beharrlichen Widerstand. Das Loch auf der oberen Fläche bezeichnete der Besitzer selbst als modern, rückwärts ist der Stein ausgehöhlt; dass dies so antik sei, schien mir nicht unmöglich. Das Bild, wie es nach der Reinigung zum Vorschein kam, wirkte beinahe ebenso durch den Contrast der Verwitterungstöne, wie durch sein Relief, das fast nur durch sehr geringe Abarbeitung des Grundes um die Silhouette der flachen Figur hergestellt ist. Die meisten Details waren offenbar bloss der Malerei überlassen, welcher — und dies scheint mir nicht allein in diesem Falle die richtige Formulierung des Verhältnisses zu sein — das mässige Relief nur zu Hilfe kam. Die Flügelgestalt, die in dem bekannten Schema laufend dargestellt ist[35]), trägt einen eher kurz zu nennenden Rock, welcher sich dem Umriss des Körpers vollständig anschliesst und nur mit dem vom l. Oberschenkel herabkommenden Saume und den Falten zwischen den Beinen selbständig hervortritt[36]). Der vorn geknüpfte Gürtel ist nicht sicher als Schlange zu erkennen, wie eine solche jederseits von der Hand gehalten ihren Schweif um die Unterarme schlingt. Die Innenzeichnung der Brust[37]) sowie die heraushängende Zunge und der eine Zahn gründen sich nur

---

[34]) Nur eine Weitergestaltung der hier erscheinenden Form der umgebogenen Stuhllehne sind meiner Ansicht nach die anderwärts (Françoisvase, Harpyienmonument) vorkommenden Schwanenköpfe.

[35]) Vgl. Furtwängler in Roschers Lexikon der Mythologie S. 1709 ff.

[36]) Ein ähnlicher, aber weitergehender Vermittlungsversuch in der Gewandbehandlung der Figuren rechts von Hermes und links von Apollon auf dem thasischen Nymphenrelief.

[37]) Zur Bildung wäre Benndorf, Metopen von Selinunt S. 44 zu vergleichen,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0173
gefördert durch die DFG

auf sehr zweifelhafte Spuren. Von dem Haar ist der das Gesicht umgebende Aussencontour mit der Begrenzung über der Stirn erkennbar. An den aufgebogenen Flügeln lässt noch der wellige

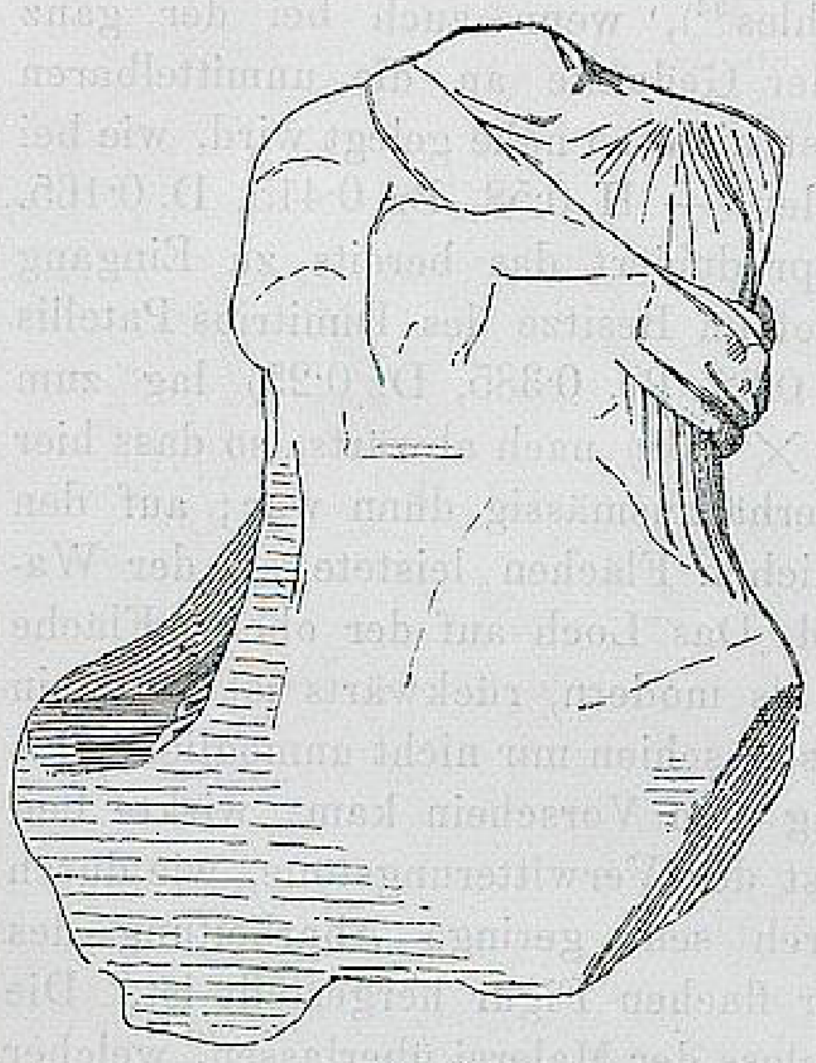


Fig. 3



Fig. 4

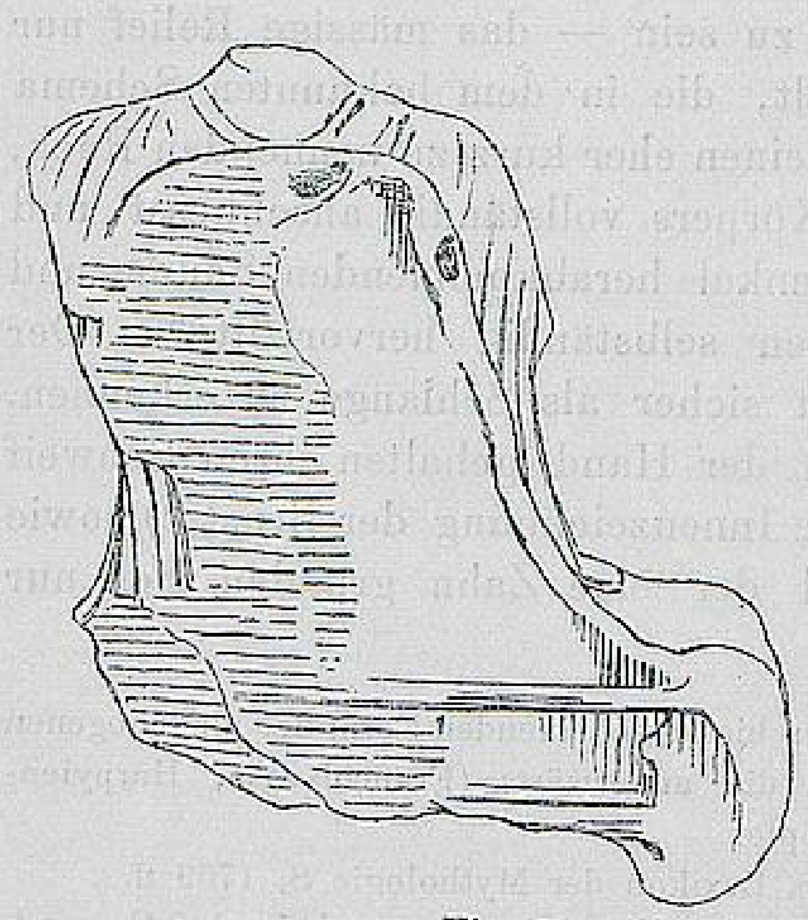


Fig. 5



Fig. 6

Contour unter der r. Achsel die Federn entnehmen. Das ganze Bild, dessen ursprüngliche Verwendung man sich vielleicht inner-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0174
gefördert durch die
DFG

halb eines grösseren architektonischen Zusammenhanges zu denken hat, ist trefflich in den viereckigen Rahmen hineingepasst; den oben frei bleibenden Raum füllte wol ein Ornamentstreifen [40]).

Von statuarischen Werken der altertümlichen Kunst erregt die überlebensgrosse Sitzstatue von Drako (S. 150 f., Fig. 3—12) als

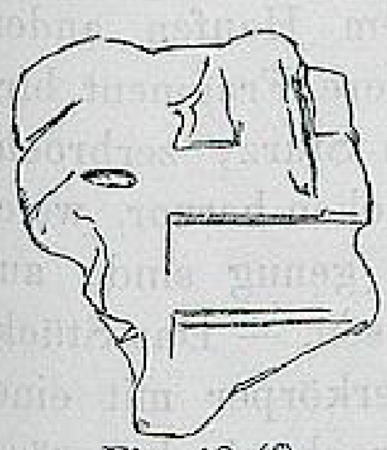


Fig. 12 (f)

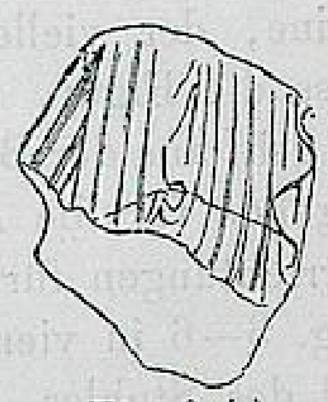


Fig. 9 (c)

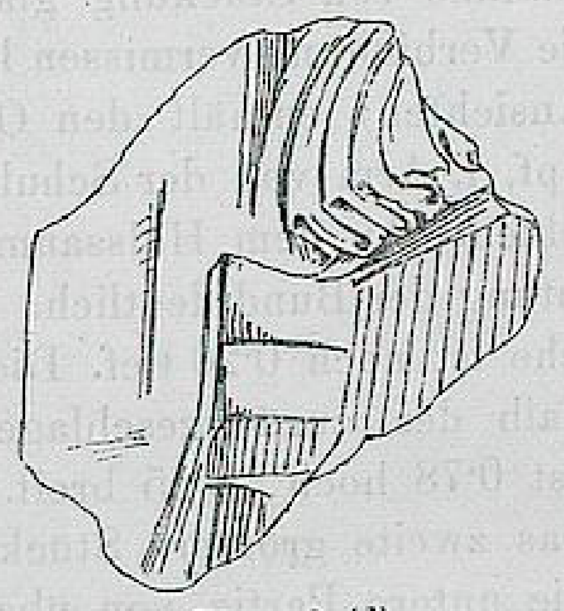


Fig. 10 (d)

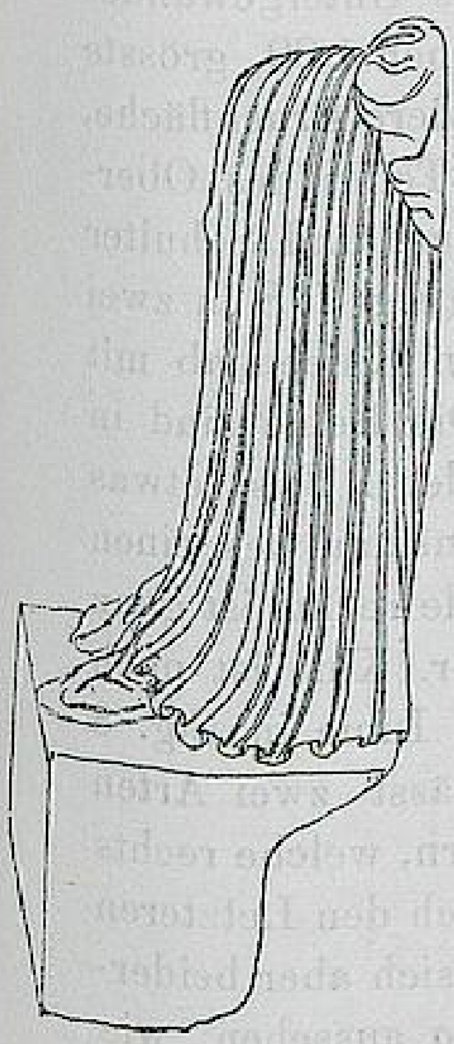


Fig. 7 (b)

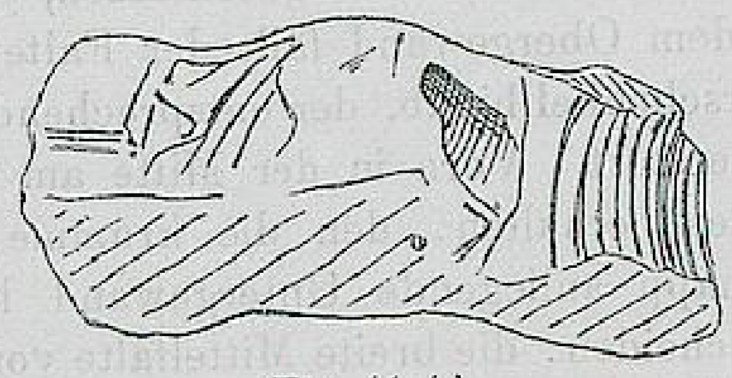


Fig. 11 (e)

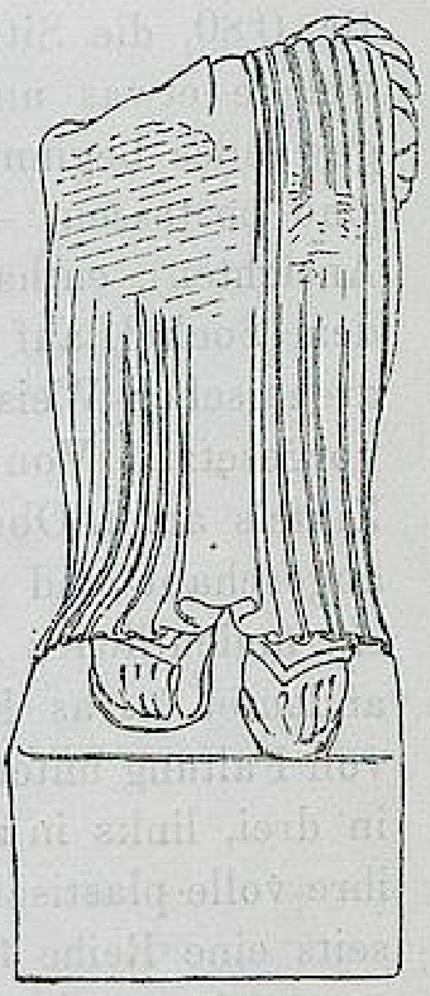


Fig. 8 (b)

sitzende Variation eines namentlich durch Funde der letzten Zeit reich vertretenen Typus weiblicher Gewandfiguren besonderes Interesse. Der weisse Stein, aus dem sie besteht, hat an den der Luft ausgesetzten Flächen eine blaue Färbung angenommen, welche im

[40]) Von Inschrift war nichts zu bemerken. Wahrscheinlich trugen auch die Seitenflächen weder Bild noch Inschrift.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0175
gefördert durch die DFG

Vereine mit der fast überall wuchernden Steinflechte die Verfolgung des zumeist wenig tief eingehauenen Details vielfach erschwerte; in Gips würde dasselbe, soweit die Verwitterung nicht geradezu zerstört hat, deutlicher erscheinen. Auch die Rückseite scheint bearbeitet gewesen zu sein, ist aber bei a, wo sie allein erhalten ist, stark verletzt. Die Stücke a und c lagen neben einander, die anderen etwa 30 Schritte entfernt unter einem Haufen anderer Steine, der vielleicht noch das eine oder andere Fragment birgt. Dass die Figur, sei es gewaltsam oder durch Sturz, zerbrochen ist, geht aus der Beschaffenheit der Trennungsflächen hervor, welche nirgends für die Annahme von Stückung glatt genug sind, auch Vorrichtungen für die Verbindung vermissen lassen. — Das Stück a (Fig. 3—6 in vier Ansichten) enthält den Oberkörper mit einem Teil des Stuhles. Kopf, l. Arm von der Schulter ab wie der grösste Teil des r. Armes fehlen. An dem Halssaume des Untergewandes war in guter Beleuchtung der Bund deutlich. H. noch 1·00, grösste Br. 0·80, die Sitzfläche ist noch 0·20 tief. Die vordere Bruchfläche, welche etwas unterhalb des zurückgeschlagenen Teiles des Obergewandes beginnt, ist 0·78 hoch, 0·55 breit. Brust und Schulter sind bestossen. — Das zweite grössere Stück, b (Fig. 7. 8 in zwei Ansichten), enthält die untere Partie von über den Knieen ab mit dem Sockel, auf welchem die Füsse aufruhen. Die Beine sind in archaischer Weise dicht aneinander geschlossen, der l. Fuss etwas vorgesetzt. Von dem Obergewand fällt der Faltensaum des einen Zipfels am l. Oberschenkel hinab, der entsprechende rechts ist ganz abgeschabt und zerstört. Vorn in der Mitte am r. Knie ist noch ein undeutlicher Rest erhalten, den die krumme Linie in Fig. 8 andeutet. Das knapp anliegende Untergewand lässt zwei Arten von Faltung unterscheiden: die breite Mittelfalte vorn, welche rechts in drei, links in zwei Seitenfalten übergeht, hat gleich den Letzteren ihre volle plastische Modellierung; daran schliessen sich aber beiderseits eine Reihe flach eingearbeiteter Falten, die so aussehen, wie wenn ein regelmässig in Falten gelegter gesteifter Leinenstoff durch einen senkrecht auf die Mitte jeder Falte ausgeübten Druck geplättet wird. Die so gebildeten schmalen, nur mässig convexen Faltenrücken trennen sich in scharfen Linien von der zwischen je zwei Falten liegenden Einsenkung. Da Letztere nur wenig tiefer liegt und die Bugkanten der Falten mit eingetieften Linien begleitet, so erhält die ganze Oberfläche ein eigentümlich geriefeltes Aussehen. Dieselbe Behandlung weist die grosse stehende Figur des

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0176
gefördert durch die DFG

Leukotheareliefs der Villa Albani und besonders die eine esquilinische Stele im Conservatorenpalast[41]) auf, bei welcher die Faltenrücken nur flacher sind. Die Sandalen der Kolossalfigur sind mit gekreuzten Riemen festgehalten, Stiftlöcher waren nicht zu bemerken. An den Füssen ist die zweite Zehe zum Mindesten nicht kleiner als die grosse. Ueber dem r. Knie ist das Stück gebrochen, die wagrechte Fläche darüber bestossen; ebenso reicht eine Beschädidigung vorn bis zum l. Knie. Rückwärts ganz unregelmässiger Bruch (H. 0·77, Br. 0·35). Der Sockel ist 0·30 hoch, 0·435 breit, bis zum Bruch 0·39 dick, das Stück der Figur selbst noch r. 0·62, l. 0·77 hoch. — In dem aus zwei Fragmenten zusammengesetzten Stück c (Fig. 9), dessen bearbeitete Fläche gewölbt ist, sind die Teilung der Falten und der gefältelte Saum deutlich. H. 0·28. — d (Fig. 10) gehört vielleicht an die Stelle des Ueberganges der oberen in die untere Partie, zwischen Fig. 4 und 7. H. 0·63. Allseitig Bruch. — Etwa an dieselbe Stelle, etwas höher, wird e (Fig. 11) zu setzen sein. H. 0·19, Br. 0·60. Unsicher blieb, ob das Loch zufällig oder beabsichtigt sei. — f (Fig. 12), mit dreiseitigem Grundriss, gibt eine Ecke des Stuhls (ob an d anschliessend?), dessen Seitenflächen nach unten zu zurücktreten; ein Gewandzipfel hängt hinab. H. 0·42. Rückwärts unregelmässiger, meist annähernd glatter Bruch.

Ueber das auf Taf. VI, 2 und mit einem Teil der Rückseite in Fig. 13 abgebildete Exemplar des zuletzt namentlich von Ghirardini[42]) und Homolle[43]) behandelten sogenannten Spestypus werden nach der von Michaelis[44]) gegebenen Beschreibung wenige Worte genügen, umsomehr, als sich seither unser Besitz an derartigen Figuren bedeutend vermehrt hat. Der Fundort allerdings sichert der parischen Statue für die hier nicht zu erörternde Frage nach dem Ursprunge des Typus unvermindert Beachtung, und ebenso muss nach wie vor auf die besonders nahe Verwandtschaft mit den delischen Exemplaren hingewiesen werden, welche schon Furtwängler[45]) bemerkt hat. Dieselbe erstreckt sich auch auf die

---

[41]) *Bullettino della commissione comunale* XI Taf. XIII f. — Täuscht mich meine Erinnerung nicht, so hat auch die Sitzfigur des Akropolismuseums Sybel Nr. 5001 dieselben Falten.

[42]) *Bull. d. comm. comun.* IX S. 106 ff.

[43]) *De antiquissimis Dianae simulacris Deliacis* S. 25 ff.

[44]) *Annali* 1864 S. 267.

[45]) Arch. Ztg. 1882 S. 326 f., Anm. 7.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0177
gefördert durch die DFG

Masse, hinsichtlich deren Homolle[46]) Uebereinstimmung innerhalb der delischen Gruppe bezeugt. Leider war die Statue, wie ich sie vor dem Hause des Herrn Russos auf der Strasse vorfand, mit Oelfarbe beschmiert; auch durch Bestossung und — wol absichtliche — Beschädigung an den Brüsten hat sie gelitten. Gleichwol verfehlen die gewohnte liebevolle Sorgfalt und Feinfühligkeit in der gesamten Durchführung und die Sicherheit in Linien und Flächen ihren Reiz nicht. Die Körperformen treten vorn und noch mehr rückwärts unter dem straff anliegenden Chiton hervor, dessen Falten von der Stelle, wo ihn die gesenkte Linke hob, divergierend verlaufen. Vorn ist die Mitte des Untergewandes durch einen Streifen ausgezeichnet, von dessen einstiger Bemalung ich nichts mehr entnahm[47]). Auch der Bund am Halse war kaum sichtbar, sein Vorhandensein ist jedoch daraus zu schliessen, dass die eingezeichneten Wellenlinien oben nicht bis an den Rand des Gewandes reichen. Das Haar, welches rückwärts[48]) in der bekannten, bisweilen geradezu an Serviettenkünste erinnernden Weise behandelt ist, zeigt in der Mitte einen breiten glatten Streifen. Das Obergewand ist am r. Arm mit fünf Schlitzen geknüpft.



Fig. 13

Als männliches Gegenstück zu der eben betrachteten Statue vermehrt der Jünglingstorso[49]) in gleichem Besitze (Fig. 14. 15) die Reihe der altertümlichen sogenannten Apollonfiguren. Der Ver-

---

[46]) A. a. O. S. 26: Danach sind die Figuren *capitis crurumque a genu expertia* 0·95 hoch. Die parische Statue misst noch 1·05, das erhaltene Stück des Unterschenkels vom Knie ab macht auf der Zeichnung ein Zehntel der gesamten Höhe aus. (Fig. 13 gibt die Chitonfalten am l. Arm etwas zu stark.)

[47]) Vgl. die auch sonst sehr nahestehende kleine Statue aus Eleusis, Ἐφημ. ἀρχαιολ. III 1884 Taf. 8, 6 und 6a (jetzt im Centralmuseum); *Bull. d. comm. com.* XI Taf. V; *les Musées d'Athènes* Taf. II. III; die Statue des Antenor, Studniczka, Jahrb. d. Inst. II S. 138 ff.

[48]) Vgl. die Figur aus Eleusis Anm. 47; *Musées d'Athènes* Taf. VIII u. A.

[49]) H. noch 0·81; vom Hals bis zur Spitze des Schamdreiecks 0·55, Abstand der beiden Brustmitten 0·18, Brustumfang unter den Achseln 0·77, Breite der Schultern, soweit erhalten, 0·43, Umfang der Taille 0·62, der Hüften, um die Glutäen gemessen, 0·83; das Schamdreieck 0·12 breit, 0·11 hoch.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0178
gefördert durch die DFG

such, seine Stelle innerhalb derselben zu präcisieren, könnte ohne Vergleichung an Gipsabgüssen kaum zu verlässlichen Ergebnissen führen; ich beschränke mich daher auf die Charakterisierung seiner Formgebung an sich. Zunächst fällt die deutliche Abgrenzung des an der Taille stark eingezogenen Oberkörpers von den Beinen in die Augen. Die Verbreiterung an den Hüften setzt sich in der starken Ausladung des Oberschenkels (am Trochanter) fort; die Schultern laden gleichfalls breit aus und sind wenig gesenkt, die Brust, in deren l. Hälfte ein tiefes Loch eingehauen ist, und besonders die kräftig gerundeten Glutäen treten stark vor. Das Dreieck der Schamgegend ist schmal und langgestreckt. Innerhalb der geschilderten Hauptanlage zeichnet sich die Figur durch eine sehr geringe Durchmodellierung der einzelnen Formen aus. Dieselbe beschränkt sich auf den unteren Rand der grossen Brustmuskeln und Schulterblätter, die Rückenfurche mit der viereckigen Eintiefung an dem stark eingezogenen Kreuze; auch die seitliche Grube an den Glutäen ist angedeutet, ebenso die Musculatur des Oberschenkels durch eine in der Profilansicht den rückwärtigen Contour begleitende Schwellung. Sonst aber ist Alles, namentlich auf der Vorderseite des Rumpfes, in einfachen geglätteten Flächen mit abgerundeten Uebergängen behandelt; die Seiten der Brust sind wie flach gehobelt, so dass der Querschnitt derselben, scharf ausgedrückt, ein Oblongum mit abgestumpften Ecken bilden würde. Aehnlich sind die Hüften wie gedrechselt und zeigen Oberschenkel und Glutäen zwar schwellende, aber doch einheitliche, geglättete Flächen. — Das l. Bein war, soviel sich aus dem erhaltenen Stumpf entnehmen lässt, auch hier vorgesetzt, von den Armen wenigstens der r. anscheinend nicht ganz gesenkt, wie der über der r. Hüfte erhaltene, vielleicht sogar von der Hand herrührende Ansatz zeigt. Das Haar bedeckt

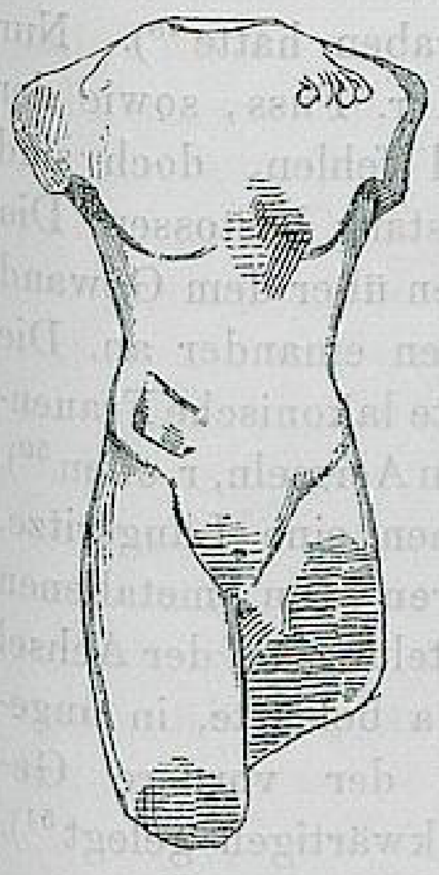


Fig. 14

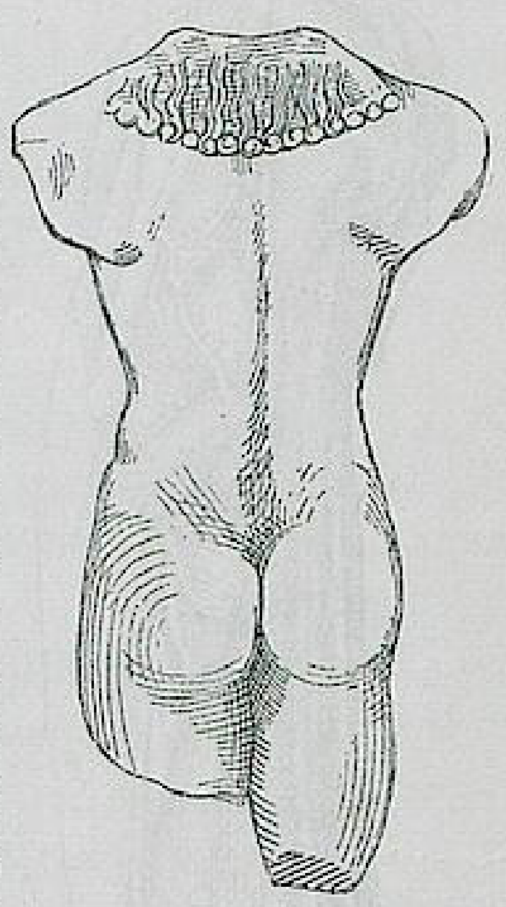


Fig. 15

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0179
gefördert durch die DFG

in breiter Masse den Nacken, innerhalb derselben in wellige, abwechselnd erhabene Strähne geteilt, mit spiralförmigen Enden, deren noch vierzehn zu unterscheiden sind. Vorn fällt es in ähnlichen Locken mit gleicher Beendigung — an der l. Schulter erkennt man vier — auf die Brust. Zur Anfügung des Gliedes diente das Bohrloch, in dem ich keinen Stift fand.

Dem fünften Jahrhundert gehört die Taf. VI, 1 und Fig. 16 abgebildete Statue der Nike aus feinem Marmor, wol Lychnites, bei Herrn Angelos Kambanis an, der sie unmittelbar vor seinem dicht am Castell gelegenen Hause ausgegraben hatte[48]). Nur Kopf, beide Arme und r. Fuss, sowie der grösste Teil der Flügel fehlen, doch sind die Kanten der Falten stark bestossen. Die Flügel setzen am Rücken über dem Gewand in spitzem Winkel neben einander an. Die Tracht ist das ungegürtete lakonische Frauenkleid[49]), l. mit hängenden Aermeln, r. offen[50]). Zwei Löcher, dazwischen eine Längsritze, auf der Schulter rühren von metallenen Fibeln her. Bei der Nestelung auf der Achsel ist, wie mich Studniczka belehrte, in ungewöhnlicher Anordnung der vordere Gewandteil über den rückwärtigen gelegt[51]). Der Fuss ist beschuht.

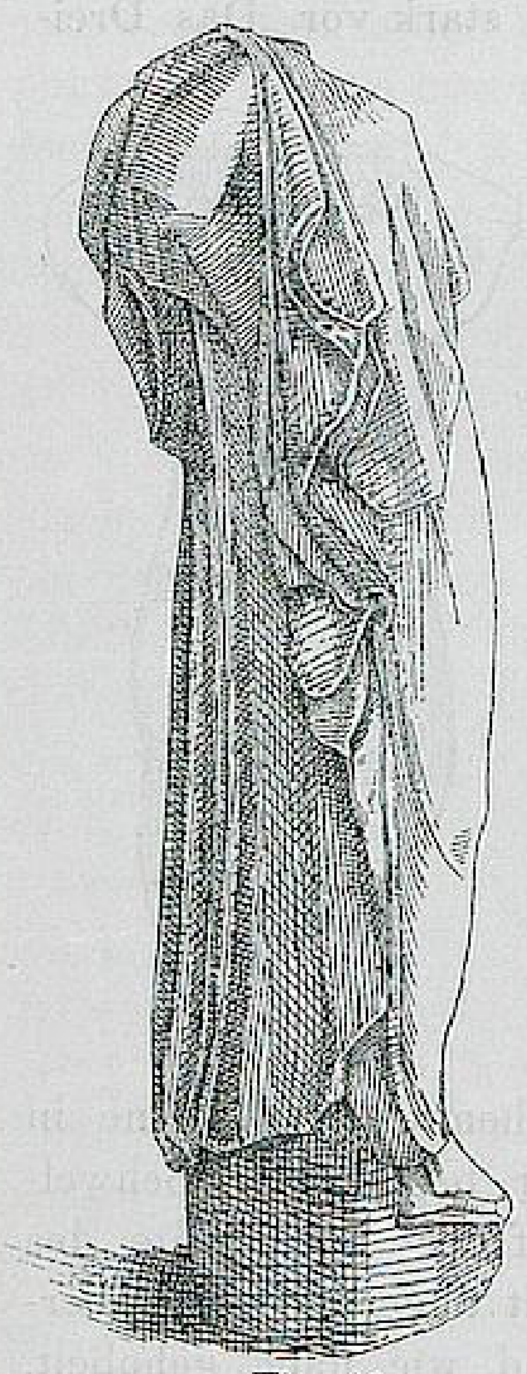


Fig. 16

Die Bewegung der Figur ist die des Schwebens und zwar geradeaus nach vorn auf den Beschauer zu, dem auch der Kopf zugewandt war. Von den Armen war, wie auch die frei ausgearbeitete Innenfläche des Aermels zeigt, der l. mit dem vorauszu-

---

[48]) H. noch 1·38, davon das vom Körper Erhaltene 1·22; der geradlinige Abstand vom Rande des Ueberfalls auf der Brust bis unter den Ballen des l. Fusses 0·90, von der Mitte des Knies dahin 0·40. — Die Aufstellung der Figur war leider sehr ungünstig.

[49]) Vgl. Böhlau, *quaestiones de re vestiaria* S. 79 ff.; Studniczka, Beiträge S. 6 ff.

[50]) Rückwärts am Halse sieht das Gewand allerdings nicht wie umgebogen, sondern so aus, als wäre der Kragen gesondert.

[51]) Ebenso bei der Stele von Pharsalos (Friederichs-Wolters Nr. 41).

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0180
gefördert durch die DFG

setzenden Attribut (Kranz) gehoben, der r. hielt die Säume des offenen Gewandes zusammen. Das vorgesetzte r. Bein tritt zur Seite und ist von der übrigen Masse in seinem unteren Teile ganz losgelöst. So, mit vorgelegtem Oberkörper und gesenkter Spitze des l. Fusses, gewährt die Gestalt in der Tat völlig den Eindruck ruhigen Schwebens und macht in ihrer Anlage der materiellen Forderung einer Unterstützung keinerlei Concession: erfüllt wird dieselbe durch die runde, glatt bearbeitete Masse, an welcher der l. Fuss anliegt, und mit deren unterem Teil die Figur wol in die Basis eingesetzt war[52]). Sehe ich recht, so sollte dieselbe weiter nichts vorstellen und hat sonach der Künstler von einer Motivierung jener Unterstützung ganz abgesehen, wie eine solche bei jener Nikebildung gegeben ist, neben welcher die parische die nächste Stelle findet, der des Paionios. Nur dass dort überdies die Stütze in ungleich geschickterer Weise ganz nach rückwärts verlegt, freilich auch zum Teile durch das kühn componierte Gewand maskiert ist. In Letzterem hat Petersen[53]) noch ein Rudiment der von ihm erkannten archaischen Lösung des Problems erblickt, und Gleiches lässt sich wol bei der parischen Statue von dem rückwärtigen unteren Teile des Gewandes sagen, welcher über das gerundete Fussstück hinabfällt und dasselbe mit seinem jetzt durchaus abgebrochenen Saume ganz verdeckt haben kann. Auch das Motiv der r. Hand weist noch leise auf jene archaische Tradition zurück, doch dient es hier einer veränderten Absicht und erklärt sich innerlich aus der Anlage der Figur selbst; und ebenso ist, entsprechend der gemässigteren Bewegung, das r. Bein zwar zum Teile losgelöst, doch nicht entblösst.

Wenn ich auch Bedenken trage, das Verhältnis der parischen Statue zu der Nike des Paionios für die Zeitbestimmung unmittelbar verwerten zu wollen, so wird man doch, wie ich meine, mit der Ansetzung der Ersteren im fünften Jahrhundert, dessen Ausgange wol nicht zu nahe, nicht fehlgehen. Dafür spricht die ziemliche Strenge, welche noch in ihrer Anlage herscht, die breite Entwicklung von Schultern und Brust[54]) und ihr gegenüber die geringe Ausbildung dessen,

---

[52]) Dieselbe ist nur unten, aber nicht nach der Seite des r. Fusses gebrochen. Am l. Fuss geht sie vorn in einen kleinen vorspringenden Steg über, der in der Vorderansicht nicht sichtbar ist.

[53]) Mitt. d. athen. Inst. XI S. 396.

[54]) Der geradlinige Abstand der beiden Löcher auf dem Gewand über der Brust beträgt 0·23, jener der höchsten Stellen der Brust 0·22.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0181
gefördert durch die DFG

was die Figur als weiblich charakterisiert, das Unvollkommene des Versuches, die Transparenz des Gewandes wiederzugeben, wie es sich namentlich auch in den wenigen schüchternen und harten Falten über dem r. Beine ausspricht[55]). In der Bewegung der unteren Partie dagegen kündigt die Statue — hierin wol etwas vorgeschrittener als die Nike des Paionios bei all ihrem sonstigen Schwunge — bereits merklich das Bestreben an, die einheitliche, geradlinige Körperaxe zu verlassen[56]). Besondere Liebe ist in der Composition des Gewandes, namentlich an der r. Seite ersichtlich, wo das Aufheben und Zusammenhalten in die Entwicklung der herabfallenden Falten eingreift. Für die Art, wie diese nicht von einem einfachen Saum, sondern von der doppelten Stofflage mitgemacht werden, bieten die giustinianische Stele in Venedig[57]), das Taubenmädchen von Paros[58]), wie der Apollon vom thasischen Nymphenrelief[59]) naheliegende Analogien; mit Letzterem teilt das Gewand der Nike auch die Eigentümlichkeit der Salkante[60]). Die Rückseite mit ihren wol ausgearbeiteten, aber ganz parallel hinablaufenden Falten war anscheinend für die Ansicht minder bestimmt. Nicht unerwähnt soll endlich die an einem Werke parischer Marmorkunst so vielleicht überraschende blechartig scharfe Behandlung namentlich der oberen Gewandpartien bleiben.

Bei dem folgenden Rest statuarischer Stücke ist von einer zeitlichen Anordnung abgesehen worden.

Das am besten erhaltene ist eine bei Herrn Russos befindliche weibliche Gewandfigur (Gesamthöhe 0·65), von welcher nur der Kopf[61]) und beide Hände fehlen; die Vorderseite des vom l. Arm herabfallenden Gewandsaumes, das r. Knie und die niedrige Plinthe sind bestossen. Der Grundriss der Letzteren (H. 0·023) schliesst sich ziemlich eng an die Standfläche an. Die Figur, mit l. Standbein, trägt ein langes Unter- und darüber ein etwas kürzeres Ober-

---

[55]) Auch die Oberfläche ist noch nicht poliert.

[56]) Vgl. Mitteil. des österr. Museums für Kunst und Industrie 1884 S. 258.

[57]) Friederichs-Wolters Nr. 241. Vgl. Furtwängler, Samml. Sabouroff Sc. E. S. 6, Anm. 6.

[58]) Michaelis, *ancient marbles* S. 229, 17.

[59]) Arch. Ztg. 1867 Taf. CCXVII, 3; Rayet, *monum. de l'art antique* I.

[60]) Vgl. auch die Athena im Hauptsaal der Villa Albani (Friederichs-Wolters Nr. 524).

[61]) Derselbe soll indessen vorhanden gewesen sein.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0182
gefördert durch die DFG

gewand, bei dessen complicierter Anlegung anscheinend der wiederholte Wechsel in der nach aussen gekehrten Seite des Stoffes eine Rolle spielt. Auf der Rückseite streicht es in schrägen Falten, die nur an der l. Schulter von einem übergeworfenen Zipfel verdeckt sind, nach l. hinauf und ist auch über die r. Schulter nach vorn gelegt, wo es dem darin wie in einer Binde ruhenden r. Arm zur Stütze dient. Um diesen einmal herumgewickelt, geht es zur l. Schulter und, mit etwas zurückgeschlagenem Saum über diese und den gesenkten l. Arm geworfen, über den Rücken hinab, dort in den erwähnten mit zwei Fransen geschmückten Zipfel endend. Zu demselben vom r. Unterarm zur l. Schulter gehenden Streifen leiten zugleich von beiden Hüften aus kleine Faltenzüge, die sich etwa vor der Mitte der Brust in spitzem Winkel begegnen und hier also einen herzförmigen Ausschnitt bilden, unter welchem das Gewand in einheitlicher Fläche schräg nach abwärts zieht, um rückwärts in die ersterwähnte Fläche überzugehen. Das Hinterhaupt blieb frei. Die wol fleissige, aber trockene und einförmige Arbeit des Gewandes weist auf späte Zeit hin; Halsgrube und Schlüsselbein sind einfach eingeschnitten.

Auf der Mauer über dem Tore des Hauses des Stavros Minda sah ich eine kopflose weibliche Doppelfigur unter Lebensgrösse aufgestellt. Dieselbe besteht aus zwei, mit dem Rücken dicht aneinandergelehnten, r. und l. in spitzwinkeligem Einschnitt auseinandergehenden Einzelfiguren in hochgegürtetem Gewand mit Ueberfall; die untere Gewandpartie wird durch eine senkrechte Mittelfalte in zwei Hälften geteilt, in deren jeder die Falten symmetrisch der Stelle zustreben, wo das Kleid von den gesenkten (grösstenteils fehlenden) Armen gefasst und aufgehoben wird. — Stark verwittert.

Die in Kostos auf dem Acker der Kalliopi, Frau des Ioannis Nikiphorakis, gefundene weibliche stehende Figur (S. 150) trägt ein hochgegürtetes, auf beiden Schultern geheftetes Gewand mit langem Ueberfall. Der Kopf und anscheinend auch die Arme waren einzusetzen; von dem Haar ist rückwärts noch der untere Teil des breiten Schopfes erhalten. Auf der Vorderseite, welche sich weiterer Untersuchung entzog, da sie der Wand zugekehrt ist, geht ein Band schräg abwärts unter die l. Brust. — Scheint ziemlich gewöhnliche Arbeit. H. noch 1·055.

Gering und meist stark zerstört sind: Ein weiblicher Torso bei Andreas Psarakis (H. 0·37); gegürtetes Untergewand, Oberge-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0183
gefördert durch die DFG

wand um den Unterkörper geschlungen und über den l. Arm geworfen, der gesenkte r. Unterarm anscheinend anzusetzen. Rückseite fast unbearbeitet. — Ein weibliches Rumpffragment bei Ioannis Vitzaras (H. noch 0·30). — Ein reifmännlicher Torso beim Arzt Papavassilios (H. noch 0·64) ist von den Hüften abwärts mit Himation bekleidet, von dem ein Zipfel vorn von der r. Schulter herabhängt. L. Standbein; Kopf, Unterschenkel und beide Arme, deren r. gehoben war, fehlen. Seitwärts am r. Knie Ansatz für eine Stütze. — Ein anderer kleinerer bei Petros Mostratos (H. 0·13) mit den r. Oberkörper freilassendem Gewande war anscheinend l. auf einen Stab gestützt (Asklepios?). — Eine männliche Figur auf Plinthe im „Typus“[62]) bei Herrn Russos, l. Standbein, ohne Kopf. H. 0·21.

Die Statuette einer sitzenden (weiblichen?) Figur, die mir gezeigt wurde, war leider zu zerstört, um eine Entscheidung über ihr Alter zu gestatten. Altertümlich gemahnt die Art des Sitzens mit steif aufgerichtetem Oberkörper und aneinandergeschlossenen Beinen, auch hüllt das die r. Schulter und Brust frei lassende Gewand die Figur dicht ein. Doch stimmt dessen Faltengebung mit jenem Eindrucke kaum. Kopf und r. Arm fehlen, vom gesenkten l. ist nur ein Stumpf geblieben. Ungewöhnlich ist auch die Form des Sitzes: ein Cubus, von dem oben an der Sitzfläche zu beiden Seiten eine dicke Leiste, rückwärts eine ebenso ausladende Lehne vorspringt. Letztere, oben geradlinig abgeschlossen, ist nur sehr niedrig, doch reicht ihr wie eine stumpfe Lanzenspitze geformter mittlerer Teil noch etwa bis zu Schulterhöhe. — H. noch 0·18, Br. 0·115.

Ein weibliches Köpfchen bei Herrn A. Damias (H. 0·13, Gesichtslänge 0·075), welches, wenn auch stark verstossen und namentlich im Haar ziemlich skizzenhaft angelegt, von guter Arbeit ist, gehört in der Bildung des Gesichtes dem etwa durch die Venus von Milo zu kennzeichnenden Typus an. Um das gescheitelte Haar geht vorn ein Band, welches seitwärts von der über Schläfen und obere Hälfte der Ohren zu dem Nest nach rückwärts gestrichenen Haarpartie verdeckt ist. Die Mundwinkel sind ein wenig herabgezogen, der Kopf scheint etwas zur l. Seite geneigt gewesen zu sein. Nase, Kinn und l. Augenknochen sind abgestossen. — Ziemlich ähnlich, nur ohne Band in dem gleichfalls

---

[62]) Vgl. v. Sybel, Sculpturen zu Athen S. XIX.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0184
gefördert durch die DFG

nur flüchtig angelegten Haar[63]), ist ein viel kleineres Köpfchen bei Michail Protolakis. — Stark zerstört ist ein weibliches Köpfchen mit Diadem, bei Herrn Russos (H. 0·16).

Ein lockiges Knabenköpfchen mit abgebrochenem Halse bei Herrn A. Damias (H. 0·15) ist nicht ohne Ausdruck, wenn auch etwas flüchtig und flau. An dem Munde und der l. Wange ansetzende, schräg verlaufende Bruchspuren scheinen von den vereinigt zum Munde gehaltenen Fingern einer Hand[64]), möglicherweise auch von einer Syrinx herzurühren. Das runde Gesicht ist poliert, Nasenspitze, Kinn und l. Augenknochen bestossen, die l. Seite des Kopfes oben schräg abgeschnitten.

Von den übrigen Statuettenköpfchen gehören zwei Jünglingen anscheinend älterer Typen an. Das eine, unten mit Einsatzzapfen, bei Herrn Russos (H. 0·06), hat gewölbten Schädel, ovales Gesicht, ziemlich niedrige Stirn, voll und rund ansetzende Wangen, breites Kinn, kräftigen Nacken. Das andere, unten mit Stiftloch, bei Herrn Michail Dellagrammati (H. 0·06), ist zu stark zerstört, um mehr als die gewölbte Schädelform mit dicht anliegendem Haar, die dreieckige, schwach vorschwellende Stirn, den kurzen Mund und das nicht zu schmale und kurze Kinn entnehmen zu lassen. — Bei Herrn Nikolaos Dellagrammati sah ich ein unten gebrochenes, hinten glattes Köpfchen eines unbärtigen Herakles mit über den Kopf gezogenem Löwenfell (H. 0·035); bei G. Mahonis ein wenig ausgeführtes bärtiges Köpfchen mit Binde (oder Reif?) im Haar.

Mehrere kleine Fragmente von Statuen und Statuetten, Tierkrallen, Simen mit Löwenköpfen als Wasserspeier etc. seien nur summarisch angeführt[65]).

Das Nymphenrelief[66]) des Adamas, von dessen Beschädigung bereits die Rede war (S. 149), befindet sich im zweiten

[63]) In demselben sitzt noch vielfach rote Farbe.

[64]) Dies war meine Vermutung vor dem Originale. Von den Ohren notierte ich keine ungewöhnliche Bildung, das linke sieht auf meiner Skizze etwas in die Länge gezogen aus.

[65]) Davon mag der Unterschenkel einer Kolossalfigur bei Barozzi (H. 0·50) deswegen hervorgehoben werden, weil der Besitzer angab, derselbe habe zu einem grossen Bildwerke: zwei Kinder, die sich umarmt hielten, und eine weibliche Figur mit Schwert, gehört. Falls dieser Angabe überhaupt etwas Tatsächliches zu Grunde liegt, dürfte sie sich auf einen Medeasarkophag beziehen. — Eine in den Steinbrüchen gefundene unvollendete Statue (H. 1·30, beide Arme wagrecht vor der Brust) war mir, da der Schlüssel zu dem betreffenden Magazin fehlte, nicht zugänglich

[66]) Vgl. auch die Inschrift Krispis, Μουσεῖον II 2. 3 S. 6 n. ρπδ'.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0185
gefördert durch die DFG

Schachte bei H. Minas an der Wand einer Art Grotte links unweit vom Eingange, etwa 1·80 über dem Boden beginnend. Es ist 1·50 breit, 0·84 hoch, wozu noch 0·11 als Höhe der Inschrift kömmt[67]). Die Letztere scheint mit ihren Schriftformen auf höheres Alter hinzuweisen[68]), als dem Relief nach den darin benutzten Motiven und dem Charakter der Gruppen zugestanden werden kann. In Composition und Ausführung verrät sich allerdings geringes künstlerisches Geschick; namentlich die obere Hälfte, in welcher vielfach bloss eingeschnittene Linien die bessere Durchmodellierung ersetzen müssen, erscheint bei näherem Zusehen roh, und der durch die dunkelfleischrote Färbung der Oberfläche wachgerufene Gedanke an mittelalterliche Holzschnitzwerke erfährt durch die harte Behandlung der Formen eine Verstärkung. Unter diesen Umständen dürfte sich auch der altertümliche Charakter der Schriftformen zum Teil als Härte, vielleicht Ungeübtheit, erklären: ob der Odryse Adamas mehr als bloss der Stifter des Reliefs war, lässt er aus seiner Inschrift wenigstens nicht entnehmen. Das Relief hat übrigens von Verwitterung und sonstiger Verletzung sehr gelitten, wodurch viele Details, auch abgesehen von der Ungunst der Beleuchtung und des Standpunktes, schwer erkennbar geworden sind; namentlich die r. Partie mit den Adoranten ist stark zerstört. Rings um das Bild war die Fläche des Felsens, soweit dies die Absägung noch erkennen lässt, anscheinend geglättet, doch liegt das Ganze nicht strenge in einer Ebene. Die stärkste Relieferhebung findet sich links unten bei den thronenden Gestalten (Kybele).

Im Nachfolgenden verzeichne ich die wesentlichsten Abweichungen von der zugänglichsten Abbildung bei Müller-Wieseler[69]),

---

[67]) Die Figuren des Attis und der Nymphe r. neben ihm sind 0·47, die Mittelfigur der Gruppe in der oberen Reihe und die r. von ihr befindliche 0·22, Acheloos 0·185, Pan 0·26, die höchste Adorantenfigur (bis zum Boden unterhalb der knieenden) 0·33 hoch.

[68]) Nach den Formen M, Σ, N, Φ könnte man versucht sein, dieselbe bis ziemlich nahe an den Beginn des vierten Jahrhunderts zu rücken.

[69]) II Taf. XLIII, 814 (nach Stuart, *antiquities of Athens* IV, s. VI, Taf. V: von dem Stilcharakter, namentlich der Behandlung von Gewand und Haar, gibt diese Zeichnung kein richtiges Bild). Die von Le Bas II Nr. 2070 zu der Inschrift citierte Tafel 123 der *Monuments figurés* scheint nicht zur Ausgabe gelangt zu sein. Eine Zeichnung Schauberts lag Michaelis bei seiner Besprechung *Annali* 1863 S. 314 f. 328 ff. vor; auf Autopsie basiert Furtwängler, Samml. Sabouroff XXVII. XXVIII S. 4 f., CXXXVII S. 4, Anm. 21. Zur älteren Litteratur vgl. ausserdem C. I. G. II 2387.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0186
gefördert durch die DFG

die sich aus meinen Notizen und einer zur Reproduction nicht geeigneten Skizze ergeben. Von den drei Nymphen in der Mitte sind die zwei rechts herausgehauen; zu dem im Kloster eingemauerten stark übertünchten Fragment, welches die Körper bis etwas über die Kniee enthält, ist nichts zu bemerken, ausser etwa die einfachere Haartracht der vordersten Figur r. An der ursprünglichen Stelle sind nur der zurückgesetzte r. Fuss der voranschreitenden mit dem l. der mittleren Nymphe nebst Stücken des beiden vom l. Arm herabfallenden Gewandes zurückgeblieben. Die dritte, deren untere Hälfte zerstört ist, hat den r. Arm gleichfalls unter dem Gewande; was in der Abbildung als Saum eines langen Kragens erscheinen könnte, ist nur eine Falte. Ihr Haar ist nach Mädchenart in einem Schopf hoch aufgebunden. Vom Attis, dessen sichtbare r. Brust ganz weiblich erscheint, ist die Nebris an der r. Hüfte etwas zurückgeschlagen und lässt das bis nahe an das Knie reichende Untergewand sehen. Der l. Oberschenkel und der Grund r. daneben sind zerstört. Die r. Hand ist nicht so jäh abgebrochen, der Stierkopf einem Bukranion ähnlich gebildet. Die Figur l. von Attis scheint den r. Arm gegen seine Schulter zu heben [70]). L. neben dem bärtigen Kopf (Pluton: Furtwängler) war mir das Füllhorn nicht deutlich; bei dem folgenden weiblichen (Demeter: Furtwängler) sah auch ich einen Schleier, nicht Locken. Die als Kybele erklärte Figur trägt einen über der Brust zusammengehaltenen, das ganze Gesicht frei lassenden Schleier; der Löwe auf ihrem Schoss ist ganz abgeschlagen, die Stelle sah mir beinahe so aus, wie wenn der l. Unterarm quer über den Schoss gelegt wäre. Die l. neben ihr befindliche Figur mit zerstörtem Gesicht und Haarnest ist so dicht an sie angefügt, dass ihre Beinpartie, von unten aus gesehen, mit dem gewandbedeckten r. Bein der Kybele in Eins verschmilzt und sie wie jener zur Rechten thronend erscheint. Der Sitz ist ziemlich unregelmässig und liesse vorn auch noch einen Altar annehmen, wenn anders der Gegenstand, welcher die Verlängerung des r. Armes der äussersten Figur l. [71]) bildet, eine Fackel ist [72]). Ob der fast parallel damit laufende breite Streif die Thron-

---

[70]) Unter dem Ellbogen sah ich nur eine zerstörte Stelle, nicht die „*lastra o qualche oggetto simile*“ der Zeichnung Schauberts (Michaelis S. 329 f.).

[71]) Nach Furtwängler Hekate mit Fackeln, der bärtige Kopf daneben Dionysos.

[72]) Vgl. Michaelis S. 330.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0187
gefördert durch die DFG

lehne vorstellt, ist unsicher. Die eben erwähnte weibliche Figur hat gegürtetes Gewand mit Ueberfall, das r. Bein tritt daraus nicht hervor. — In der oberen Reihe erschien der Kopf ganz l. mit auf die Schultern fallendem Schleier (Gaia: Furtwängler) auch mir weiblich. An der (als Silen erklärten) hockenden Figur daneben ist das Gesicht zerstört, doch Haar und Bart als lang zu erkennen; mir schien der l. Unterarm, mit geöffneter Hand schräg aufgerichtet, mit dem Ellbogen auf dem l. Knie aufgestützt. Von der Gruppe weiter r., welche durch ihre lebhafte Action gegenüber der sonstigen ruhigen Nebeneinanderstellung auffällt, ergab sich mir nur die mittlere Figur als bestimmt weiblich; für sie wie für die l. von ihr befindliche männliche trifft die Abbildung im Ganzen zu. Die dritte r. hielt ich für männlich, und zwar schien mir, was freilich unsicher ist, ein Teil des vorn herabhängenden Gewandes ihr als Chlamys zu gehören, ein runder Gegenstand an ihrem Rücken ein Petasos zu sein, sie selber den Arm um den Rücken der Mittelfigur zu schlingen. Zu dem Achelooskopfe gehören zwei tierische Beine in Vorderansicht[73]); auch Pan hat Bocksbeine, sein r. Oberschenkel, l. Unterarm mit Syrinx, Gesicht und l. Horn sind bestossen. Was r. von ihm im oberen Streifen angebracht war, sah ich auf dem losgelösten Stück unter der Tünche ganz undeutlich wie ein en face gestelltes halbtierisches oder auf die Arme gestütztes Wesen mit Flügeln (vielleicht nur Gewand, wie bei Pan). — Von den sehr zerstörten adorierenden Figuren ist die vorderste l. weiblich mit hinten hinabhängender Flechte (?), die L. unter dem Gewand; ebenso die knieende Figur weiblich (mit Haarnest); die drei ersten der hinteren Reihe männlich, die kleinere an vierter Stelle weiblich. Unsicher ist das Geschlecht der zwei letzten r. Von dem Löwen ist nur noch in Umrissen der Vorderleib vorhanden, der aber auch einem grossen Hunde angehören könnte. — Die Inschrift hat in meiner Skizze keine Umrahmung.

Von sonstigen Votivreliefs bemerkte ich nur ein spätes, allseitig fragmentiertes, an Asklepios, mit dem unteren Stück eines Unterschenkels nach l., darunter die Inschrift Ἀθήναιον V. S. 32 n. 23.

---

[73]) So zeichnete auch Schaubert (Michaelis S. 328). Furtwängler a. a. O. XXVII. XXVIII, 4 kann mit dem von ihm gesehenen „vor der Acheloosmaske aufgestellten Tisch“ (vgl. Samml. Sabouroff Taf. XXVII) kaum etwas Anderes als diese Vorderbeine meinen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0188
gefördert durch die DFG

Am zahlreichsten vertreten sind, wie nicht anders zu erwarten, die Denkmäler sepulcralen Charakters.

Unter den Grabreliefs verdient, der Zeit und dem Kunstwerte nach, das obere Stück einer Giebelstele mit der überlebensgrossen Darstellung eines Jünglings, bei dem Marangon Kyriakos Charatzari, die erste Stelle. Leider ist nicht mehr als der schöne, in strengem Profil nach rechts geneigte Kopf bis unter den Beginn des Nackens und der Nase erhalten (Br. 0·24). Das Auge mit sanft trauerndem Ausdruck und das trefflich gearbeitete Ohr (L. 0·06) sind vollständig. Das dichte, am Nacken nach den beiden Seiten gestrichene Ephebenhaar ist zu einzelnen geringelten Partien zusammengefasst, ohne dass durch allzu scharfe Herausarbeitung das natürliche Ineinanderfliessen derselben beeinträchtigt würde. Die Stirne ist in der sogenannten lysippischen Weise ein wenig bewegt, die Kopfform gewölbt, doch geht der Contour vom Wirbel ab in sanfterer Ausladung zum Halse über. Die Entfernung von den erhaltenen Rändern beträgt rechts 0·115, links 0·27, die Figur wird also stehend gewesen sein; vielleicht war rechts unten noch ein kleiner Sklave dargestellt. Die Contouren sind nicht glatt abgeschnitten, sondern alle Flächen bis zum Grunde ausgeführt, gleichwol ist die Reliefhöhe gering (0·05). Der Grund ist als einfache Platte ohne Randeinfassung behandelt, der Giebel mässig steil (etwa 30°). Mit der sorgfältigen Arbeit des Reliefs stimmen die über der Mitte und den Enden des Giebels (bei Letzteren 0·035 einwärts) angebrachten Vorrichtungen: in runde Löcher sind Bronzehülsen eingelassen, in deren 0·007 im Quadrat messenden Hohlraum die gesonderten Akroterien eingesetzt waren. Das Relief, welches dem vierten Jahrhundert angehören dürfte, könnte für attisch gelten: doch stehen ihm in der Empfindung, wie sie sich namentlich in der Neigung des Kopfes ausdrückt, auch ältere Grabreliefs jenes Inselgebietes nicht ferne. — H. noch 0·385, grösste Breite 0·65, an der Platte 0·62, D. 0·077—0·10.

Das bereits von Michaelis[74]) kurz erwähnte untere Fragment eines vorliegenden Hochreliefs mit Fussleiste[75]) bei Herrn Russos, welches sich dem Gegenstande nach bereits vollständig unter die gangbaren Typen des „Inselstils“ einreiht, überrascht hiebei durch seine an attische Reliefs etwa des ausgehenden vierten Jahrhunderts erinnernde

---

[74]) *Annali* 1864 S. 267.

[75]) Vgl. zur Bezeichnung v. Sybel, Sculpturen zu Athen S. VIII.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0189
gefördert durch die DFG

Ausführung. Links sitzt auf einem Stuhl mit geschweiften Beinen eine Figur im Profil nach r. (der Oberkörper fehlt), die Füsse (der l. zurückgesetzt) auf einem Schemel; unter dem bis an die Knöchel reichenden Himation mit guter Faltenbehandlung ist kein Untergewand zu sehen. Wahrscheinlich durch Händedruck mit ihr verbunden war die in Vorderansicht die Mitte einnehmende Figur (nur untere Hälfte) mit um die Hüften geschlungenem und an der l. Seite hinabfallendem Obergewand, das anscheinend von der L. gefasst war. Vor dem Stuhl steht en face eine kleine weibliche Gestalt in langem, gegürtetem ärmellosen Chiton, die R. gesenkt, die im Ellbogen gebeugte Linke zu dem (bestossenen) Gesicht gehoben; nur wenig grösser ist eine andere in wartender Haltung der Mitte zugekehrte Dienerin ganz rechts, in Chiton mit Ueberfall, das r. Bein vorgesetzt, mit der vor dem Körper gesenkten Rechten die Linke am Handgelenk fassend; Brust und l. Oberarm sind bestossen. — H. noch 0·28, L. noch 0·65, D. 0·18.

Auch eine bei Dimitrios Zaphyropulos befindliche Stele mit Einsatzzapfen, deren oberer Teil mit dem Kopfe der Hauptfigur fehlt, scheint trotz der starken Verscheuerung der Oberfläche zu den besseren ihrer Art zu gehören. Die Darstellung selbst unterscheidet sich nicht erheblich von der des Sarkophages B, Nr. 2 (Taf. VIII): nur entspricht die Anordnung des Gewandes mehr dem Brauche einer besseren Zeit, unter der Kline liegt nichts, l. von dem flachen langen Untersatz, auf dem die Füsse ruhen, steht ein unbenutzter eigentlicher Schemel, die Dienerin erscheint mehr vom Rücken gesehen. Die dem gegenüberstehende Uebereinstimmung selbst in untergeordneten Details, die sich ebenso durch eine Reihe anderer Repliken verschiedenen Fundortes verfolgen lässt, macht diesen Typus zu einem guten Beispiel für die der Massenproduction jener Inselgrabreliefs überhaupt zu Grunde liegenden Verhältnisse. — H. noch 0·32, L. 0·34, D. 0·05.

Im Laden des Nikolaos Cigalla fand ich die fragmentierte Stele mit der unteren Hälfte eines auf einer Schiffsprora nach r. stürmenden Kriegers in kurzem, zurückflatterndem Chiton vor, der an der gesenkten L. den runden Schild trägt. Von den nackten Beinen ist das zurückgesetzte rechte besonders sorgfältig durchgearbeitet. Im Felde darunter die Inschrift (= Ἀθήναιον V S. 21 f. n. 8, Kaibel *epigr.*, *add.* n. 242 a, Μουσεῖον II 2. 3 S. 2 n. ροε′):

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0190
gefördert durch die DFG

ΔΙΦΙΛΟΥΟΥΤΟΣΟΔΕΣΤΙ
ΤΥΠΟΣΤΟΥΔΙΦΙΛΟΥΥΙΟΥ
ΟΣΚΑΙΕΠΙΣ"ΡΑΤΙΗΣΔΟΞΑΝ
ΕΧΕΝΜΕΓΑΛΗΝ

Διφίλου οὗτος ὅδ' ἐστὶ τύπος τοῦ Διφίλου υἱοῦ,
ὃς καὶ ἐπισ[τ]ρατίης[76]) δόξαν ἔχεν μεγάλην.

Unten Ablauf. Links geht die Randleiste mit einer Wölbung in den Reliefgrund, der an verschiedenen Stellen ungleich tief liegt, über. Das Relief selbst ist stark übertüncht und zerstört. Dasselbe kann nach der Schrift noch ziemlich guter vorchristlicher Zeit angehören. H. noch 0·41, Br. 0·35, D. 0·12. — Vgl. die Stele aus Rheneia, Sybel Nr. 518, Mitteil. d. athen. Inst. XI S. 151, 2.

Den besseren Stücken ist, wie es scheint, noch ein im Hause des Herrn Konstantin N. Kondylis über dem Balkon eingemauertes, etwa 0·80 breites Heroenmahl anzureihen. Auf der verhängten Kline lagert mit aufgerichtetem Oberleib der Mann nach l. (Kopf ergänzt), die L. auf das Kissen gestützt, in der vorgestreckten R. die Schale haltend, zu welcher sich von hinten die Schlange (nur Oberteil sichtbar) ringelt. Vor der Kline ein auf drei Tierbeinen ruhendes, mit einem Kuchen zwischen je zwei Granaten besetztes Tischchen. R. sitzt in bequemer Haltung mit übergeschlagenem l. Bein auf niedrigem lehnenlosen Stuhl mit Schemel die Frau nach l., die sichtbare r. Brust, wie es scheint, entblösst, mit der R. das über den Kopf gezogene Obergewand lüftend, die Linke quer über den Schoss gelegt, von welchem ein breites Gewandende über den l. Oberschenkel herabhängt. — War anscheinend ohne Randeinfassung.

Ganz übertüncht ist ein im Hause des Emmanuil Kalakonnas eingemauertes kleines Relief: in vertieftem Felde Frau nach l., r. Standbein, Gewand mit Ueberfall; die L., wie auf etwas aufgestützt, fasste vielleicht herabfallendes Gewand, die R. hebt etwas wie Spiegel oder Spindel gegen das Gesicht.

Besonders häufig erscheint auf Paros jene späte Form des Heroenmahles[77]), bei welcher die Verstorbenen, allein oder zu meh-

---

[76]) Das T scheint zu fehlen, die Verletzung links von P nicht auf eine Ligatur P zu weisen.

[77]) Vgl. auch Furtwängler, Sammlung Sabouroff Sc. E. S. 35.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0191
gefördert durch die DFG

reren, auf der mit Rücken- und zwei Seitenlehnen versehenen Kline liegend dargestellt sind, mit den Füssen nach l., die R. querüber nach vorn gelegt, den Kopf auf die durch das Kissen erhöhte L. gestützt. Ich notierte die folgenden, durchaus geringen und meist sehr zerstörten Exemplare, alle mit eingetieftem Relieffeld.

a) Mann und Frau neben einander gelagert; er legt seine R. auf ihre Schulter:

1. Bei Nik. Dellagrammati. Auf dem Inschriftfeld darunter nichts mehr zu erkennen. H. 0·44, Br. 0·26.
2. Haus des Emm. Rangus. Vor der Kline noch ein Speisentischchen mit einer kleinen Figur r. davon.
3. Im Haus der Marigo Skordili eingemauert. Die Frau scheint r. vom Manne zu liegen. Vorn Tischchen.

b) Die Frau (in Nr. 1 unter der Brust gegürtet) liegt allein, das Obergewand kömmt in schmalem, die r. Brust freilassendem Streifen von der l. Schulter; Füsse bloss. Am Fussende der Kline sitzende Frau nach vorn, die R. vor der Brust zur Stütze der den Schleier an der l. Wange fassenden L., die Füsse auf Schemel. R. vor der Kline dreibeiniges Tischchen mit vier rundlichen Gegenständen[78]). Unter dem Relief die Inschriften:

1. Bei Michail Dellagrammati. Oben abgerundeter Giebel mit Rosette im Feld. H. 0·385, L. 0·355.

ΔΙΟCΚΟΥCΑΠΕΛΙΟΥ
ΧΡΗCΤΗ ΧΑΙΡΕ

Διοσκού[ρ]α (?) Πελίου
χρηστὴ χαῖρε.

2. Bei Nik. Dellagrammati. Oben bestossen. An der l. Brust der Liegenden anscheinend undeutlicher Gegenstand. H. 0·49, L. 0·34.

ΕΠΙΤΥΧΙΑ
ΕΡΩΤΑΟΥΓΑΤΗΡ

[Ἐπ]ιτυχία
Ἐρώτα [θ]υγάτηρ.

= Ἀθήναιον V S. 44 n. 54.

c) Frau ganz allein auf der Kline. Tracht' wie in b[79]):

1. Im Hause des E. Rangus eingemauert. Vorn Tischchen, worauf von l. eine kleine Dienerin mit Haarnest, in Chiton mit Ueberfall, ihre R. legt. H. 0·40, L. 0·425, soweit sichtbar.

---

[78]) Vgl. die Nebenseite von Sarkophag A S. 180.

[79]) Vgl. Nr. 6 und die Nebenseite von Sarkophag D S. 182.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0192
gefördert durch die DFG

2. Marmara. Links abgebrochen, vielleicht also unter b gehörig. Vorn Tischchen. R. bildet den Abschluss ein breiter Streif, der unten in vier Voluten wie bei Klinen- oder Stuhlbeinen endigt; davon r. noch bis zum Bruche 0·145 frei. Im Felde unter der Darstellung der Rest einer grossen schräggestellten Palmette in flachem Relief erhalten. H. noch 0·50, L. 0·44.

3. Vor dem Magazin des Herrn Nik. Dellagrammati. Unter der Kline Schemel mit zwei Tierbeinen. H. 0·80, L. 0·54.

ΕΥΟΔΙΑΠΑΝΚΛΕΙΤΗΣ Εὐοδία Πανκλείτης.

= Ἀθήναιον V S. 46 n. 66.

Nur kurz erwähnt seien noch: Eine unten abgebrochene Stele (H. 0·38) bei Barozzi mit einer männlichen Gewandfigur im „Typus". — Eine andere, ganz rohe, bei Herrn Alex. Damias, oben gebrochen (H. noch 0·48): l. Mann von vorn, im Himation (Brust und Kopf fehlen), auf der L. ein offenes Kästchen (?), r. ein kleiner Diener aufblickend, die R. am Kinn. Darunter umrahmen zwei concentrische Kreise ein nach Angabe des Besitzers inschriftloses Feld (ich sah es verschmiert). — Ein schlanker Pfeiler (H. 1·03, L. 0·26, D. 0·28) in der Werkstatt der Marmorunternehmung trägt in der Mitte in eingetieftem Feld die Darstellung eines Mannes im „Typus", l. steht der kleine Sklave schlafend. — Von Herrn Zoras, Leiter der Marmorbrüche bei H. Minas, wurde mir das Fragment einer Stele mit einer sitzenden Frau wie auf dem Sarkophage C, Nr. 5 (Taf. IX) gezeigt; Kopf, r. Hand, Stuhlbeine, wie Alles von der Mitte der Oberschenkel ab fehlen. L. Rand; H. noch 0·17.

Hieher gehört wol auch ein Relief im Hause Vatimbela (H. 0·60, L. 0·30), bei dem man, ganz übertüncht wie es ist, zweifeln könnte, ob es archaisch oder spät sei. L. auf Klappstuhl mit Schemel eine bekleidete Figur nach r., in den vorgestreckten Händen anscheinend etwas haltend; eine kleinere r. dürfte den stehend schlafenden Sklaven vorstellen [80]).

Wahrscheinlich sepulcrale Verwendung hatte auch ein Relieffragment mit zwei erhobenen Händen bei Anast. Karamagas (H. 0·27); auf einem anderen, bei Dim. Murlas (H. 0·18), ist nur eine er-

[80]) Anscheinend dasselbe Relief beschreibt Thiersch, Abh. d. bair. Akad. 1835 S. 639 f.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0193
gefördert durch die DFG

halten [81]). — Unsicher ist der sepulcrale Bezug bei einem in der Gegend Διονυσάτο in Parikia eingemauerten Fragment mit dem Vorderteil eines nach r. schreitenden Rindes, darunter:

..(?)ΧΧΟΥ
.. ΤΙΑ

In engster Verbindung mit der eben betrachteten Denkmälerclasse stehen die eingangs (S. 148) erwähnten, nördlich von der Hekatontapyliani gefundenen Sarkophage, deren Inschriften mit kurzen Beschreibungen der Reliefs Krispis [82]) bereits publiciert hat. Obgleich der künstlerische Wert der Letzteren ein sehr geringer ist, verdienen die Sarkophage doch eine erneute Besprechung. Dieselben repräsentieren nemlich eine, soviel ich sehe, bisher nicht bekannte Art der Sarkophagdecoration, für welche ausser ihnen noch ein in Athen befindliches, gleichfalls aus Paros stammendes Fragment (Sybel Nr. 572) in Betracht kömmt; doch mögen sich noch manche Stücke in anderen Museen dazu finden lassen. Anstatt der sonstigen einheitlichen Ausschmückung der Aussenfläche erscheint hier vielmehr eine Reihe einzelner, von einander unabhängiger Bilder und Inschriften, welche es ausser Zweifel setzen, dass diese Sarkophage Collectivgrabstätten waren, in denen eine Anzahl Leichen nacheinander Aufnahme fand. Dementsprechend dienten die Aussenwände dieser gemeinsamen Gräber einfach als Collectivflächen für die Anbringung der Aufschriften und Gedächtnisbilder, wie man sie von den Einzelstelen her in Brauch hatte; der Typenvorrat, der für diese zu Gebote stand, musste auch der veränderten tektonischen Voraussetzung genügen. Dabei ist es charakteristisch, dass man gelegentlich, wie B zeigt [83]), bei den einzelnen Bildern, die ja jedes seine Existenz für sich besassen, auch in der architektonischen Form der Einfassung die Einzelstele wiedergeben wollte, sowie andrerseits die bis auf die Verschiedenheit der Nebenfigur sich dreimal nacheinander wiederholende Dar-

---

[81]) Zwei Votivhände in Relief mit der Inschrift: ...Ἰσμηνίου Ἀσκληπιῷ καὶ Ὑγίᾳ führt Krispis, Μουσεῖον II 2. 3 S. 7 n. ρπς' an.

[82]) Μουσεῖον III 1. 2. S. 150 und gleichlautend *Bull. de corresp. hellén.* IV S. 284 ff., dazu S. 416 einige Verbesserungen von Fontrier. — Der mitgefundene fünfte Sarkophag, den Krispis beschreibt, trägt bloss ein Relief mit Inschrift: Σκόπας Χλόης.

[83]) Vgl. auch v. Sybel Nr. 572.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0194
gefördert durch die DFG

stellung auf D, Nr. 2. 3. 4, eine Parallele zu der Monotonie bietet, welche in den Grabreliefs jener späten Epoche herscht. Nur in einem Falle (A) ist ausschliessliche Benutzung des Sarkophages für Angehörige derselben Familie gesichert; auch bei D ergibt sich wenigstens für Nr. 4 und 6 der Bezug auf Geschwister. Dagegen ist auf B nicht zu entnehmen, ob und in welchem Verwandtschaftsverhältnis L. Nostius Apollonius (1) zu Eparchis, der Tochter des Sostratos und der Archippe und Gattin des A. Babyllios, steht: auf diese bezieht sich offenbar das Relief Nr. 2, wonach sich die darunter angebrachte Inschrift Μεγίστα χρηστὴ χαῖρε als eine spätere, übrigens auch anscheinend nicht einheitliche Hinzufügung darstellt[84]). Da das Epigramm bis zum Rande reicht, so sind die zwei ganz geringen Reliefs Nr. 3 und 4 darunter angebracht worden. Wie man neue Bilder, ohne sich sonderlich um regelmässige Raumfüllung zu kümmern, zu den bereits vorhandenen hinzufügte, sowie sich eben der Anlass dazu ergab, lässt sich mehrfach noch in Einzelheiten verfolgen. So enthielt in C das Relief Nr. 2 ursprünglich nur die Figur des Karpas; das Bild der Epiteuxis ist später daneben gesetzt und der Rahmen des Reliefs dafür erweitert worden; dabei gieng man in der Ausarbeitung der weiblichen Figur tiefer in den Stein, so dass der Reliefgrund hinter den beiden Figuren von auffälliger Ungleichheit ist. Auf D ist das Relief Nr. 5 erst nach der Anbringung von Nr. 4 und 6 in den Raum zwischen diesen hineingezwängt worden, wie die enge Schrift und das dem Rande von Nr. 6 ausweichende N verraten. Vervollständigt wird diese Beobachtung durch die Löcher, welche meist über den zwei oberen, seltener auch an den zwei unteren Ecken der Reliefs, bei D, 4 anscheinend an den Enden der Inschriftzeile angebracht sind, und in welchen mehrfach noch die antiken Bronzestifte stecken[85]). Bei dem Relief des Karpas (C, 2) bezeichnen die beiden Löcher die ursprüngliche Ausdehnung der eingetieften Fläche, als sie nur das Bild des Mannes enthielt; von den vier Stiften in C, 4 steckt der eine am Rande des Reliefs Nr. 3, welches freilich selber so aussieht, als wäre es in den Zwischenraum hineingeflickt worden: jedenfalls ist von der Inschrift der Epiteuxis ein Teil dem jüngeren Nachbarrelief zum Opfer ge-

---

[84]) S. auch noch unten S. 181, Anm. 95.

[85]) In letzterem Falle sind dieselben in der Skizze durch Schraffierung ausgefüllt.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0195
gefördert durch die DFG

fallen. Aehnlich drang der eine Stift D, 5 in die Bildfläche nebenan. Trotz der geringen Tiefe der Löcher und der Kleinheit der Nägel können Letztere kaum einen anderen Zweck gehabt haben, als die Befestigung von Kränzen, wofür analoge Vorrichtungen sich an Einzelstelen vielfach vorfinden [86]). Man ersieht hieran so recht, wie das einzelne Bild unabhängig von den anderen auf der gemeinschaftlichen Fläche angebrachten dem Cult des betreffenden Verstorbenen diente, ein Umstand, durch welchen diese eigentümliche Form von Familien- oder wol auch einfach Massengräbern noch eine besonders charakteristische Beleuchtung erhält.

Die einzelnen Reliefs sind, wie selbstverständlich, von ungleicher Tiefe. Die untere Fläche des Sarkophagbodens ist bei A, B, C vorn und an den beiden Seiten mit einem breiten Randbeschlag versehen, so dass der Sarkophag lediglich auf dem rauhen Kern in der Mitte aufruhte. Bei C läuft parallel dem glatten Rand noch ein innerer, rauhgehaltener Saum vertieft an den drei Seiten um. Bei B sind die Aussenflächen der beiden Nebenseiten in ihrem vorderen Drittel der ganzen Höhe nach glatt, die übrige Fläche liegt als rauhgehaltener Werkzoll vor, sollte also wol noch für weitere Reliefs reserviert bleiben. In D treten die beiden Schmalseiten unten zu einer Art Fussleiste vor.

Da die Sarkophage dicht nebeneinander vor einer Mauer, die Vorderseite nach oben gewandt, aufgestellt sind, so musste sich die Skizze und Beschreibung hauptsächlich auf diese Letztere beschränken [87]).

Sarkophag A (Taf. VII). H. 1·00, L. 2·215, D. 1·10. — 1) Vereinigung zweier Scenen: L. legt Parmenion in doppeltem Gewande die Rechte an eine l. von ihm auf hohem Postamente aufruhende bärtige Herme [88]), mit viereckigem Armansatz an der l. Seite, r. steht in schlafender Haltung ein kleiner bekleideter Sklave. R. sitzt Theotime in doppeltem Gewande auf Stuhl mit Schemel,

---

[86]) Sybel Nr. 447. 448. 451. 454. 459. 468 und öfter; vgl. Benndorf, Reisen in Lykien und Karien I S. 102, 2.

[87]) Die bei greller Beleuchtung aufgenommenen Skizzen genügen hoffentlich dem Zwecke der Veranschaulichung der Gesamterscheinung, auf welchen es bei diesen Denkmälern allein ankommen kann; auf die Wiedergabe der einzelnen Bilder grössere Sorgfalt zu verwenden, erschien überflüssig.

[88]) Vgl. Conze, Arch. Anz. 1867 S. 102*, Dütschke IV zu Nr. 407. 626 u. ö.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0196
gefördert durch die DFG

mit der R. den Schleier fassend, eine kleine Dienerin r. hält ihr ein Kästchen hin[89]). Darunter:

Παρμενίων Κτησιμένους. Θεοτίμη⟨ι⟩ Ἀλεξάνδρου.

2) Der dreizehnjährig verstorbene Parmenion, als Heros in der Bildung eines Jünglings[90]), mit Chlamys, die L. wie speerhaltend gehoben, gibt mit der R. der um einen Baum (Pinie?) gewundenen Schlange zu trinken, r. unter dem Baum trägt ein kleiner Sklave auf beiden Armen undeutliche Gegenstände, etwa Gewand oder Rüstungsstücke; ganz l. das vom Rande abgeschnittene Vorderteil des etwas unter Mannshöhe gehaltenen Rosses. Die Vorstellung des Verstorbenen als Heros spricht sich auch in dem darunter befindlichen Epigramm aus (vgl. besonders Vs. 1 und 7):

Ἡρώ⟨ι⟩ων τὸν ἄριστον ὁρᾶ[τ]έ με Παρμενίωνα,
ὅν ποθ' ὁ πατροπάτωρ ἔτρεφε Παρμενίων,
πατρί τε καὶ πάπποις καὶ πατρίδι κῦδος ἄριστον,
παιδήας ἀγαθαῖς ἡδόμενον μελέταις·
υἱὸν Μνησιέπου καὶ Πανκλείτης νέον ἔρνος,
κάλλει καὶ πινυταῖς τερπόμενον πραπίσιν·
τὸν τρεισκαιδεχετῆ δὲ πρὸς ἡρώ⟨ι⟩ων χορὸν ἁγνὸν
ἥρπασεν ἐξαπίνης πανδαμάτειρα Τύχη.

Rechts am Rande in einem flach eingezeichneten Kranze die auf denselben Parmenion bezügliche Inschrift:

Ἡ βουλὴ⟨ι⟩
καὶ
ὁ δῆμος
Παρμενίωνα
Μνησιέπου.

Von den zwei unter 1 in ebensolchen Kränzen erscheinenden Namen dürfte Mnesiepes dem Vater, Ktesimenes dem Grossvater des jungen Parmenion (2) angehören, welcher sonach Urenkel des Parmenion von 1 wäre (vgl. Nr. 2, Vs. 2 und 3): den beiden Genannten gelten sicher die zwei in der Fläche zwischen 1 und 2 in blossen

---

[89]) Aehnlich z. B. Clarac II pl. 155, 269.

[90]) Vgl. dazu C. I. A. III 1460; Furtwängler, Samml. Sabouroff, Sc. E. S. 19; Milchhöfer, Jahrb. d. Inst. II S. 32.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0197
gefördert durch die DFG

Umrissen seicht eingezeichneten, fast identischen Pinien mit der sich daran hinaufringelnden Schlange, wol der Ersatz für eigentliche Reliefbilder.

Ἡ βουλὴ ⟨ι⟩		Ἡ βουλὴ ⟨ι⟩
καὶ		καὶ
ὁ δῆμος		ὁ δῆμος
Κτησιμένην		Μνησιέπην
Παρμενίωνος.	5	Κτησιμένους.

In jedem Falle können die einzelnen Reliefs und Inschriften, nach der ziemlich gleichartigen Ausführung der Ersteren, sowie der Uebereinstimmung in der Form der Buchstaben und Kränze zu schliessen, zeitlich nicht weit von einander abliegen. Die Entstehung dieses wie der anderen Sarkophage wird man etwa innerhalb der zwei Jahrhunderte um Christi Geburt ansetzen dürfen[91]).

An der linken Schmalseite befindet sich noch ein Relief mit der oben S. 174 unter b aufgeführten Darstellung. Darunter in einem Kranz, ganz undeutlich:

ΚΑΛΛΙΝΙ	Καλλινί-
ΥΙΙΙΤ ΛΗ	[κηι?...]
ωκε (?)	.....

Sarkophag B (Taf. VIII). H. 0·775, L. 1·89, D. 0·93. — 1) In einer Aedicula, deren oberster Balken beiderseits wie bei Holzconstruction unten einen viereckigen Ausschnitt zeigt[92]), steht Apollonios im Himation, wie im Gespräch mit dem kleinen Sklaven rechts. — 2) Bild des oben S. 172 erwähnten Typus. Unter dem Stuhl Korb (oder Vase?). — 3) Figur im Himation, in der erhobenen R. etwa Lanze (dann nur die Spitze plastisch angegeben), die L. vor der Brust. — 4) Doppelt bekleidete, anscheinend weibliche Figur, beide Arme gesenkt. — Oben bei 3 spitzer, bei 4 runder Giebel, im Feld beidemal Rosette.

---

[91]) Müssiges Iota steht in Θεοτίμη, βουλή, ἡρώων (vgl. Ritschl, *opuscula* I S. 782). S. auch B, Nr. 2.

[92]) Um und in eine ähnliche Aedicula ist auch die Inschrift Krispis, Μουσεῖον II 2. 3 S. 4 n. ροη΄, Olympios, Ἀθήναιον V S. 29 n. 16 verteilt. Des Letzteren Tafel gibt die Form nicht genau: der vorspringende Unterbau hat zwei Stufen, die Säulen eine Basis in Gestalt eines einfachen Wulstes und ein ausgeschnittenes Kapitäl, der Epistylbalken eine Art Kyma.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0198
gefördert durch die DFG

Unter 1: Λεύκιος Νόστιος ᾽Απολλώνιος. Unter 2: Μεγίστα χρηστὴ χαῖρε.

Rechts von 2[93]):

Τίς σε, γύναι, Παρίην ὑπὸ βώλακα θήκατο; τίς σο[ι]
ξυνὸν ὑπὲρ τύμβου σᾶμα τόδ᾽ ἀγλάισεν;
„Συνγαμέτας Αὖλος Βαβύλλιος, εἰς ἐμὲ δ(ε)ίξας
στοργὰν ἀέναον.“ Τίς τίνος; εἰπὲ πάτραν.
„Οὔνομ᾽ ᾽Επαρχίδα μοι θέτο Σώστρατος ἥ θ᾽ ὁμόλεκτρος
᾽Αρχίππη⟨ι⟩, κλεινὰν δόξαν ἐνε[ι]κάμενοι,
ἂν Μύκονος μὲν ἔθρεψε πάτρα, πολιῆτιν ᾽Αθηνῶν
Κέκροπος αὐτόχθων δᾶμος ἀναγράφεται.“[94])
Χαῖρε, γύναι, τοιοῦδ᾽ ὁμοσυνγενέτ[α]ο γεγῶσα.
„Καὶ σὺ χαρείς, ὤνθρωπε, ἔρπε σὺν εὐτυχία⟨ι⟩“.[95])

Sarkophag C (Taf. IX oben), der roheste von allen. H. 0·83, L. 1·83, D. 0·95. Beide Seitenflächen glatt. — 1) Männliche Figur im „Typus“ [62]). — 2) Karpas, in kurzem gegürtetem Chiton, hält stehend in der gesenkten R. einen nicht deutlichen Gegenstand (Hasen?), in der L. an der Schulter eine Schaufel (? Keule und auf der Schulter ein Tuch?). R. davon Epiteuxis in Unter- und schürzenartig gelegtem Obergewand, hebt in der R. Spindel oder Aehnliches. S. oben S. 177. — 3) Bärtiger im „Typus“. — 4) Frau, Tracht ähnlich wie bei Epiteuxis, steht, die R. gesenkt, die L. in die Hüfte gestützt. — 5) Frau, das Obergewand als Schleier auf dem Kopf, sitzt nach r., das Kinn auf den r. Arm gestützt, in der L. etwa Spindel. Unter dem Stuhl Korb. — 6) Mann im „Typus“, l. kleiner Sklave aufschauend, Hand am Kinn; r. sitzt nach l. Frau auf Stuhl mit Schemel, Hand am Kinn. — Unter 2:

Καρπᾶς Φιλήτου. ᾽Επίτε[υξις] Θυσίας.

Sarkophag D (Taf. IX unten). H. 0·72, L. 1·87—1·92, D. 0·97. Die Ausführung der einzelnen Reliefs ist hier besonders ungleich, am rohesten sind 5 und 6; auch die Schrift ist sehr verschieden. Die Reliefhöhe beträgt 0·011; 0·045; 0·003; 0·016; 0·016;

---

[93]) Vgl. das ähnliche, gleichfalls einer Parierin (aus der Familie von A?) geltende Epigramm Kaibel Nr. 218.

[94]) Vgl. Inschriften griech. Bildh. Nr. 62.

[95]) Unter 3, respective 4 steht nach Krispis: 3) Κάματος ᾽Ελευθερίου.....; 4) Ὑγία Λευκίου.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0199
gefördert durch die DFG

0·025. — 1) Kalliope sitzt nach l., mit der L. einen Vogel haltend, mit der R. eine Rolle (?) hebend. — 2) Agathe sitzt in reicher Gewandung[96]; r. fast gleich gross eine Dienerin, wie zu ihr sprechend. — 3) Aehnlich sitzende Frau, l. kleine Dienerin, Hand am Kinn. — 4) Ammia, auch diese ähnlich, r. kleine Dienerin, ganz en face, auf beiden Händen ein Kästchen präsentierend. — 5) Rufion steht in kurzem gegürtetem Gewande mit Mantel, der vorn dreieckig herabfällt, die L. vor der Brust, mit der gesenkten R. etwa eine Traube tragend. — 6) Typus c (oben S. 174), eine kleine Dienerin von l. legt die R. an das Tischchen.

Unter 1: Καλλιόπη. Unter 2: Ἀγάθη χρησ‖τὴ χαῖρε.
„ 4: Ἀμμία Τροφίμης. „ 6: Θάλλουσα Τροφίμης[97].
„ 5: Ῥουφίων Εὐδέμων.
Εὐπόρου. Εὐδαίμων.

Von der letzten Inschrift war zuerst anscheinend bloss Z. 3 vorhanden.

Auf der linken Nebenseite rohes Relief des Typus c (oben S. 174). Darunter, undeutlich:

ЄРЧІТ (?)
ОС

Hier möchte ich auch ein im Hause des Lehrers Olympios in der Höhe des ersten Stockwerkes eingemauertes Relief anfügen, dessen Darstellung ich freilich auch mit verschärftem Auge nicht sicher auszunehmen vermochte. In viereckig eingetieftem Felde steht l. ein Mann in Vorderansicht (l. Standbein), bekleidet mit Himation, welches die r. Brust frei lässt, die R. gehoben, die L. vor der Brust. Rechts von ihm schreitet eine kleine, anscheinend nackte Figur weg, umblickend (?), die L. an der Brust, die R. mit Schale (?) gesenkt. Die rauhgehaltene Fläche rechts von dem Bilde, welche die grössere Hälfte des Steines, soweit er sichtbar ist, ausmacht, gestattet vielleicht, denselben als das Stück (die Nebenseite?) eines Sarkophages wie die eben beschriebenen zu denken.

Von einem Sarkophag mit mythologischer Darstellung, und zwar jener des Achilleus auf Skyros, rührt das auf Taf. VI, 3 ab-

---

[96]) Das sehr häufig verwandte Motiv (vgl. z. B. Dütschke IV Nr. 428. 536. wird in letzter Linie auf ein Vorbild wie die Tyche von Antiocheia zurückgehen)

[97]) Nennung nach der Mutter auch S. 175, 3.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0200
gefördert durch die DFG

gebildete Fragment bei Herrn Russos her. Erhalten ist der Oberkörper des nach l. eilenden Odysseus[98]), welcher, die L. am Schwerte, mit gespannter Aufmerksamkeit den in der Mitte des Bildes sich abspielenden Vorgang verfolgt. Von einem nach links geführten Pferde ist über seiner l. Schulter noch ein Stück des Kopfes, von dem es am Zaume führenden Griechen der r. Daumen erhalten. Nicht deutlich ist das runde Stück über Odysseus r. Schulter, vielleicht ein Helm oder eine pralle menschliche oder tierische Form. — Hochrelief. H. und L. noch 0·35, D. im Ganzen 0·155, der Platte allein 0·07.

Auch ein auf dem Grundstück des Herrn Frangopulos ¯'ς τὸ' θόλο' unmittelbar vor der Stadt neben einer zerstörten Kirche liegendes Fragment dürfte dem oberen Teile eines Sarkophages angehört haben. Zwischen zwei Leisten lesbisches Kyma mit abwärts gekehrten Akanthosblättern, von der Darstellung darunter nur ein Kinderkopf erhalten, die beiden ungleich weit ausgestreckten Hände mit aufwärts gekehrter Innenfläche wie stützend an die Randleiste gelegt; r. vom Kopf anscheinend Stück eines Flügels, davor r. etwa in der Mitte des Unterarmes ein undeutlicher Gegenstand. — H. noch 0·28, L. noch 0·97, D. 0·16.

Von einer Anzahl meist unbedeutender Terracotten seien hier nur einige kleine Masken im Besitze des Herrn Michail Dellagrammati mitgeteilt. Ein Paar Löcher, welches sich bei allen — die eine zerstörte ausgenommen — auf der Rückseite vorfindet, beweist, dass dieselben zum Aufhängen bestimmt waren[99]).



Fig. 17

Von der schönsten und grössten (H. 0·115) lassen wol die Skizzen Taf. V, 3 und Fig. 17 alle Details ersehen. Sie ist bis auf ein Stück des Halses und der Locken und das l. Ohr vollständig. Die im Original ungemein anziehende Lebhaftigkeit und Munterkeit des Gesichtsausdruckes ist mit grosser Feinheit namentlich durch den offenen Mund und die wirkungsvolle Durchbohrung der Pupillen erzielt. Mit gleicher Verve sind Kopfputz und Haar disponiert,

[98]) Ziemlich nahe kömmt der Odysseus des Pariser Sarkophags Clarac II pl. 112, 241 = Wiener Vorlegebl. B, Taf. VII, 2.

[99]) Vgl. Robert, Mitt. d. athen. Inst. III Taf. II S. 83 ff.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0201
gefördert durch die DFG

für deren Anlage sich Analogien mehrfach an Terracotten finden. Die auf einem dünnen Ueberzug (Pfeifenton) aufgetragene Bemalung ist nicht mehr bestimmt im Einzelnen zu verfolgen. Die Löcher zum Aufhängen befinden sich unter dem am Wirbel aufgesteckten Zopf (in den Skizzen nicht sichtbar).

Eine zweite, tragische Maske, die unbemalt war (H. 0·095: nur Kopf, ohne Hals), ist auch rückwärts ganz geschlossen und unten wagrecht abgeschnitten. Die Augen starren unter hochgezogenen Brauen hervor, das Haar sträubt sich über der Stirne in die Höhe und fliesst zu beiden Seiten nieder, teilweise verdeckt von einer Binde, deren befranste Schleifen r. und l. herabfallen [100]). Darüber liegt ein Kranz, bestehend je aus einer Traube über der Bandmitte und vier symmetrisch nach den beiden Seiten gewandten Epheublättern, welche die Ecken über den Schläfen ausfüllen. — Von einer dritten Maske mit borstigem, nach allen Seiten stralenförmig abstehenden Haar (H. 0·10), gibt Fig. 18 die allein erhaltene l. Gesichtshälfte. — Ganz corrodiert sind Kopf und Hals eines Stieres (H. 0·08) mit kurzen Hörnern, der auf der vorderen Fläche des kurzen, kräftigen Kopfes über der Schnauze und in der Mitte der Stirne einen linsenförmigen Ansatz [101]) hat. Die zwei Löcher befinden sich am Nacken.



Fig. 18

Auch ein Paar goldener Ringe von einer nicht ungewöhnlichen Form [102]), deren einen Taf. V, 4 zeigt (L. 0·025), seien erwähnt, obwol sie nicht aus Paros stammen, sondern nach Angabe des Besitzers, Herrn Panajotis Dimitrakopulos, von dessen Grossvater auf Delos gefunden wurden. Von den zwei Perlen schien mir die obere aus einem grünen Stein zu bestehen, die untere ist schwarz mit weissem Querband (ob Achat?). Zwei Doppelreihen

---

[100]) Aehnlich z. B. v. Rohden, pompej. Terracotten S. 13, 8; 14, 9; 33, 23; Taf. XIV 1; XV 3 u. a.

[101]) Vielleicht Rosetten, etwa wie bei dem Kopf von Mykene, Schliemann, Mykenae Nr. 327 f.

[102]) Z. B. *Expédition de Morée* III Taf. 19, IV; Antike Denkmäler des Instituts I Taf. 12, 15. 19. 21. Fontenay, *les bijoux anciens et modernes* S. 104 bringt gegen die Verwendung als Ohrringe Bedenken vor, die auch für das obige Paar zutreffen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0202
gefördert durch die DFG

kleiner Buckel fassen das breite Ende des gekrümmten Schaftes ein, auf welchen der Länge nach verlaufende feine Stege aufgesetzt sind.

Als Anhang mögen hier einige Inschriften Platz finden, die ich anderwärts noch nicht mitgeteilt fand [103]).

Nr. 1, welche ich in der Ecke des Herrn Markos K. Damias gehörigen Hauses eingemauert unter einer dichten Tünche entdeckte, ist 0·205 hoch, 0·425—0·535 lang, 0·495 dick, die Buchstaben bis 0·024 hoch. Die durch längere Zeit wiederholte Waschung hat den Kalk nicht ganz entfernt, doch schien mir sicher, dass keine weitere Zeile fehlt; wahrscheinlich war auch Z. 3 links frei. Z. 1 war der erste erhaltene Buchstabe wol E, obgleich auch Ξ denkbar wäre, der letzte M. Durch Zuschneiden des Steins [104]) sind in Z. 1 etwa drei, Z. 2 zwei Buchstaben verloren gegangen, die anscheinend den Beginn der zwei Verse des Distichons enthielten; der des vermutlichen Hexameters Vs. 3 hätte, wenn das oben Bemerkte zutrifft, noch in Z. 2 gestanden. Die Schrift, die man sich für A (mit schrägem Mittelstrich), P (die Schlinge bis hinab gezogen), Ε, Ω etwa nach Inschr. griech. Bildh. Nr. 1, für die anderen Buchstaben nach Nr. 40 vergegenwärtigen kann [105]), weist auf jüngere Zeit als Inschr. gr. Bildh. Nr. 6 oder *Inscr. gr. ant.* Nr. 401, immerhin dürfte die Inschrift nicht weit unter das sechste Jahrhundert gehören [106]).

Nr. 2 fand ich in Tschipidi (s. S. 150) als Schwelle eines Hauses (τῆς κυβερνήσεως). H. 0·49, L. 0·32, D. 0·08, Buchst. 0·016 h. Rechts und unten Rand; in dem freien Raume unter Z. 10 (H. 0·32) sind noch fünf horizontale Linien schwach vorgezeichnet. In Z. 10 folgte nichts mehr. Das abgebrochene l. Stück sollte noch vorhanden sein, konnte aber nicht aufgefunden werden; dasselbe wird jedoch schwerlich zur Ergänzung ausgereicht haben. Erhalten ist anscheinend nur der Schlussteil, der Strafbestimmungen vorschreibt

---

[103]) Die Inschrift Le Bas II 2062 steht auf einer oben und unten einfach profilierten, oben ausgehöhlten viereckigen Basis (H. 0·39, L. 0·75, D. 0·56) bei Herrn Nik. Dellagrammati. Z. 1 ist ΣΤΡΑΤΗΓΟΙ, Z. 5 ΦΑΝΙΣ, Z. 10 ΓΑΣΙΚΛΗΣ (verdruckt) zu lesen; durchgängig Γ. Schrift guter Zeit, etwa 3. Jahrh.

[104]) Die obere Lagerfläche konnte ich, da der Stein verkehrt eingemauert ist, nicht untersuchen. Die Kante scheint Schnittkante zu sein.

[105]) Auch an Inschr. gr. Bildh. Nr. 48 erinnern H, Θ, M, Ξ, Ω, sowie die Gesamthaltung.

[106]) H hat doppelte Geltung; vgl. Kirchhoff, Studien [4] S. 82.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0203
gefördert durch die DFG

für, wenn ich richtig fasse, Beschädigung von Pflanzungen in einem heiligen Bezirk; als die mit der Ueberwachung und Ahndung betraute Behörde erscheinen Theoren [107]). Orthographie und Schriftform lassen die Inschrift [108]) wol schwerlich später als das fünfte Jahrhundert ansetzen, ich halte es sogar für möglich, dass sie in dasselbe ziemlich hinaufreicht, da der Schriftcharakter noch viel Altertümliches hat [109]).

Nr. 3 steht auf einer grossen, schön gearbeiteten, viereckigen Basis bei Nikolaos Montanos, unten mit einfachem Ablauf, oben in antiker Weise viereckig ausgehöhlt. H. 0·515, Br. 0·73 (Schriftfeld 0·43 × 0·65), D. 0·56. Leider ist die Inschrift fast ganz zerstört; der zweite Buchstabe Z. 2 lässt sich mit ziemlicher Sicherheit als Φ erkennen, vom achtletzten ist nur der Rest der Verticalhaste vorhanden, der auch nach dem Abstand von I wahrscheinlich T war. Die Ergänzung: Ἀφρ[οδίτῃ τ]μιούχῳ, welche ein, soviel ich sehe, bisher nicht belegtes Epitheton der Göttin enthalten würde, scheint den Raum nicht ganz zu füllen. — Schrift etwa des zweiten Jahrh. vor Chr.

Nr. 4 lag vor dem Hause des Nikolaos St. Zumis in die Erde eingegraben; die Schriftfläche wurde von mir freigemacht. Grosse Buchstaben (0·018 h.) römischer Zeit. — Das Fragment Nr. 5, in dem den Kapuzinern von Naxos gehörigen Hause nahe der Hekatontapyliani eingemauert (H. 0·17, L. 0·30), scheint nach den in verschiedener Grösse und Schrift darauf geschriebenen Namen an einem öffentlichen Orte (als Bankplatte?) angebracht gewesen zu sein. — Nr. 6 steht auf einem kleinen profilierten Grabstein (H. 0·17,

---

[107]) Zu den θεωροί in Mantineia und Tegea vgl. Gilbert, griech. Staatsaltert. II S. 328.

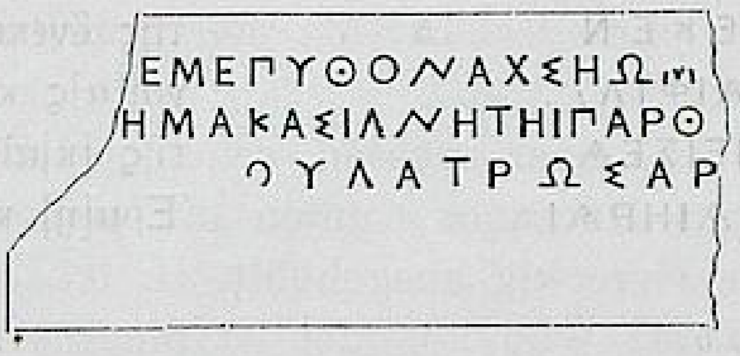
[108]) Dieselbe erinnert mit den fein eingestochenen Buchstaben an Inschr. gr. Bildh. Nr. 62.

[109]) Die Zeilen stehen sehr enge aneinander, der dritte Schenkel des nicht zu Boden reichenden N geht bisweilen noch etwas schief, die drei Horizontalstriche sind in E ganz, in Ξ fast gleich lang, das Ω ist ziemlich klein und weit geöffnet, V hat geschwungene Schenkel, bei P geht die Schlinge über die Mitte der Verticalhaste hinunter, die selber etwas unter die Zeile reicht. Der letztgenannte Buchstabe ist genau so in der überhaupt (auch in der Form des Sigma: Ϲ) ähnlichen Inschrift *Inscr. gr. ant.* Nr. 406, die vor der Schwelle der Kirche der Panagia Marmariani zu Marmara liegt: Grosser Pfeiler (Br. 0·46, D. 0·105), das Schriftfeld mit den grossen Buchstaben (0·035—0·045) liegt etwas vertieft, die Fläche darunter (H. 1·25) ist rauh gehalten. Der Stein soll vor etwa 25 Jahren in einem der benachbarten Höfe gefunden worden sein; die umliegenden Felder gelten als Stelle eines Artemisheiligtums.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0204
gefördert durch die DFG

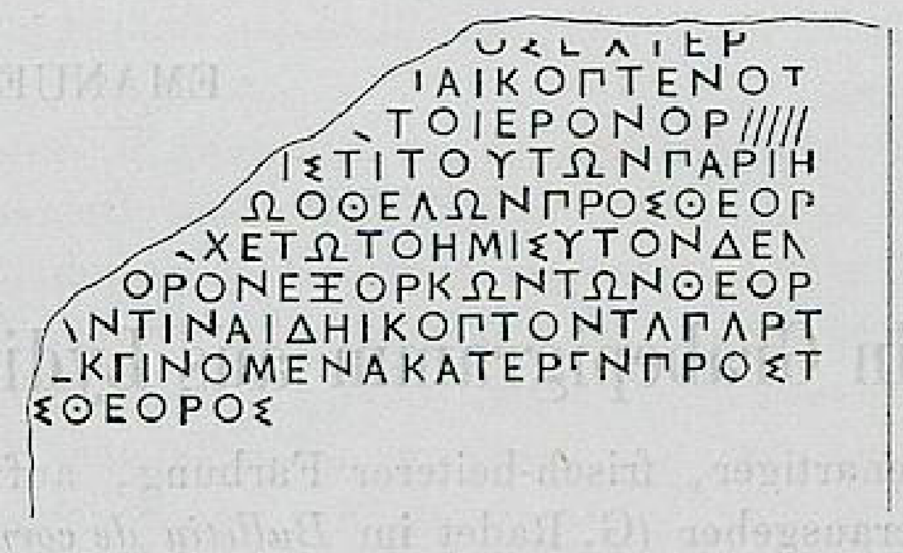
Br. 0·40), oben mit oblongem Zapfenloch, in der Christoskirche zu Tschipidi. — Nr. 7 auf einem einfachen viereckigen Block mit Einsatzloch in einem Garten ausserhalb der Stadt[110]).

Nr. 1



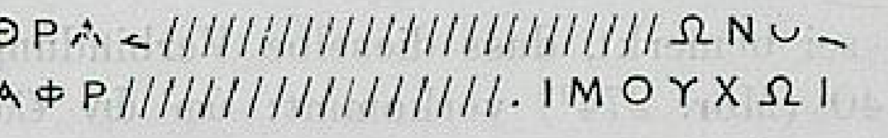
Etwa: Ἔνθ'] ἐμὲ Πυθῶναξ ὁ M⏑—⏑⏑—⏑⏑—⏑
μν]ῆμα κασι[γ]νήτῃ παρθ[εν ⏑—⏑⏑—...
θ]υγατρὸς ἀρ[ίστης? ...

Nr. 2



.....
.....αι κόπτειν ὅτ..
.....ς τὸ ἱερὸν ὁρ[ᾷ?
.....?ἐάν τί]ς τι τούτων παριῇ[ι
.. τ- oder σθ]ω ὁ θέλων πρὸς θεω[ροὺς
.....σ]χέτω τὸ ἥμισυ, τὸν δὲ ν..
.....θε]ωρὸν ἐξ ὅρκων τῶν θεωρ[ῶν
...?ἐά]ν τινα ἴδῃ κόπτοντ[α] π[ὰ]ρ τ..
....ἐ]κγινόμενα κατερ[εῖ]ν πρὸς τ[οὺς
? θεωροὺς.....τοὺ]ς θεωρούς.

Nr. 3



ΑΦΡ/////////////////.ΙΜΟΥΧΩΙ

[110]) A hat gekrümmten Mittelstrich.

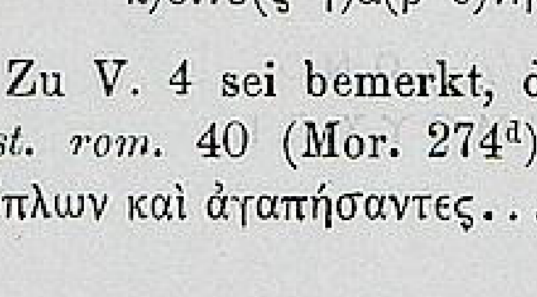
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0205
gefördert durch die
DFG

Nr. 4



Πυρρ[.....
οἱ μέτοικο[ι?
τὸν γυμνασι[άρχην
Ζωΐλον Ζωΐλ[ου ἀρε-
τῆς ἕνεκεν [καὶ εὐ-
νοί[α]ς καὶ φιλ[αγαθίας
τῆς [κ]αὶ εἰς ἑα[υτοὺς
Ἑρμ[ῆ] καὶ Ἡρα[κλεῖ.

Nr. 5



Nr. 6

ΣΩΚΡΑΤΕΙΑΣ

Σωκρατείας.

Nr. 7

ΕΥΠΡΑΞΙΟΣ

Εὐπράξιος.

Wien

EMANUEL LOEWY

Ein Grabepigramm aus Lydien

von sehr eigenartiger, frisch-heiterer Färbung, auf dessen Restitution der Herausgeber (G. Radet im *Bulletin de corr. hell.* XI 477) verzichtet hat, lässt sich zum Theil wie folgt herstellen:

ἰ(κ)οστὸν πρῶτον πληρ(ῶν ἔ)τος ἥμασιν ἑπτὰ
τὰς (ἀφ)ανεῖς ἀτράπους εἰς Ἀΐδ(ην κα)τέ(β)ην.
εἰμὶ δέ τις Μακ(εδ)ὼν πάντων φίλος, οὐδεν(ὸς ἐκθ)ρός,
πρῶτα παλαιστρε(ίτη)ς εἶτα καὶ εὐτ(ρ)άπελο(ς).
σο)ὶ (?) πάσαις Μούσαις πεφ(ιλη)μέν⟨ω⟩ι οὐ(δενὸς) εὐχὴν
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
τῆς) (?) ἀγαθῆς ψυχῆ(ς μ)ε(μ)ν(ημ)ένοι ὡς ἐν ὀνείροι(ς·
κ)οινὸ(ς γ)ὰ(ρ θ)νη(τ)ῶν ἐστι (θε)ὸς Θάνατος.

Zu V. 4 sei bemerkt, dass dieselbe Verbindung bei Plutarch, *Quaest. rom.* 40 (Mor. 274[d]) vorkommt: ὑφ' ὧν ἔλαθον ἐκρυέντες τῶν ὅπλων καὶ ἀγαπήσαντες...εὐτράπελοι καὶ παλαιστρῖται καὶ

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/archepigrmoeu1887/0206
gefördert durch die DFG

Zur Troilosschale des Euphronios

Das freundliche Entgegenkommen des Sindaco von Perugia, Herrn Comm. T. Berardi, sowie der Directoren des städtischen Museums daselbst, der Herren Graf Rossi-Scotti und L. Carattoli, ermöglichte es mir im verflossenen September, die von Miss Harrison in dem genannten Museum wiederaufgefundene Troilosschale des Euphronios[1]) näher zu untersuchen und neu zu zeichnen[2]). Als ich die Vase, halb verdeckt vom Rahmen der Vitrine, in nicht ganz vorwurfsfreier Umgebung und mit der Fundetiquette „Tarros, Sardegna" gewahr wurde, wollte ich im ersten Augenblicke an eine moderne Copie denken; doch überzeugte ich mich bald, dass es in der That das Original sei, welches die Verwaltung des Museums vor wenigen Jahren mit anderen, zum Theil aus Tarros stammenden Stücken aus dem Besitze des nach Afrika versetzten Obersten Begni erworben hatte.

Die aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzte Schale ist in überaus roher Weise restaurirt. Nicht nur sind die Zwischenräume zwischen den einzelnen Scherben wie die ergänzenden Füllstückchen mit einem rothen oder schwarzen Firnis dick überschmiert, der auch die Zeichnung nicht verschonte und selbst nach versuchter Waschung mit Spiritus nicht immer die Begrenzung der Stücke sicher verfolgen liess, sondern es sind mehrfach antike Stücke mit neuer Zeichnung versehen worden. Von diesem Verfahren sind im Innenbilde am Achill nebst einem Stückchen der r. Achselklappe hauptsächlich der untere Theil des kurzen Chitons, der r. Oberschenkel und Fuss — von Letzterem glaubte ich noch eine schwach eingerissene Spur der Fersenlinie zu erkennen — betroffen worden; am Troilos fast das ganze l. Bein, die Altarvolute mit dem benachbarten Stück Gewand, der Gewandtheil am Hals, besonders aber der Kopf, an dem nebst dem grössten Theil der Wangenlinien auch der Mund und der linke Halscontour überfahren sind, eine Entstellung, die sich noch dadurch erhöht, dass die ins Gesicht fallenden Löckchen abgesprungen und links eine Lücke ungeschickt unten schwarz, bei den sich kreuzenden Händen roth

[1]) Vergl. Klein, Meistersign.[2] S. 222.

[2]) Sie soll danach in einer der nächsten Serien der „Wiener Vorlegeblätter" reproducirt werden.

überschmiert ist. Obwohl dieser modernen, sehr schlechten Ueberzeichnung, die mit Ausnahme von Troilos l. Fusse der begreiflicherweise nicht allzukräftigen Waschung widerstand, vielfach Spuren antiker Risslinien zu Grunde liegen mochten, sind sie in der Zeichnung doch weggelassen worden, da sich diese auf strenge Wiedergabe alles Echten beschränkte. So entfallen auch als ergänzt: Im Innenbilde am Achilleus das r. Stück des Panzers bis zu den Pteryges, die untere Hälfte des l. Armes, der halbe r. Unterschenkel mit einem Stück des Schildes, am Troilos r. Arm und Schulter, sowie bis auf einen schmalen Saum oben und unten die rechte grössere Hälfte des Gewandes nebst dem anstossenden Stück des Altars. Auf den Aussenseiten sind ausser den bereits bei Gerhard, auserl. Vasenb. III. Tf. CCXXIV f. angegebenen Ergänzungen alle Theile antik; nur klaffen in *A* (nach Klein, Meistersign.[2] S. 141 f. Nr. 8) an den Pferden durch die Köpfe, an dem Handpferd auch durch den Unterleib, in *B* durch den Helm, welchen der Jüngling r. herabholt, die Füsse der beiden Mittelfiguren, den l. Arm und die Brust des anderen Jünglings die auf erwähnte Weise verschmierten Fugen. Dagegen hat aussen das Abspringen der schwarzen Farbe um die Silhouetten und in den Linien der Zeichnung[3]), welches im Innenbilde fast nur die r. Schulterlocken des Achilleus zerstört hat, so weit um sich gegriffen, dass in *A* Oberkörper und Kopf des Troilos ganz verloren, die Palmenkrone nebst dem Schwanz des Handpferdes aber, gleichwie in beiden Bildern sämtliche Köpfe und das Meiste an den Gewändern nur in sehr schwachen Risslinien erhalten sind, welche ich, da sie zum Theil nur mit grösster Anstrengung und bei scharfer Beleuchtung zu erkennen waren, mehr nachzeichnete als bauste. Diese im Doppelcontour wiedergegebenen Risslinien gehören wenigstens theilweise, wie am r. Arm der bärtigen Mittelfigur von *B* und vielfach an den Gewandfalten zu entnehmen ist, der Vorzeichnung an, da die erhaltene Ausführung davon abweicht; in den meisten Partien, so besonders den Gesichtern, deckte sich allerdings die definitive Zeichnung damit. Die auf- und absteigenden Contouren der Gewandsäume verrathen nebenbei eine sehr flotte Hand, die sich offenbar mit diesem mechanischen Detail rasch abfinden wollte.

---

[3]) Die Begrenzung dieser abgesprungenen Theile des Firnisses ist um die Figuren durch zitternde Linien angegeben.

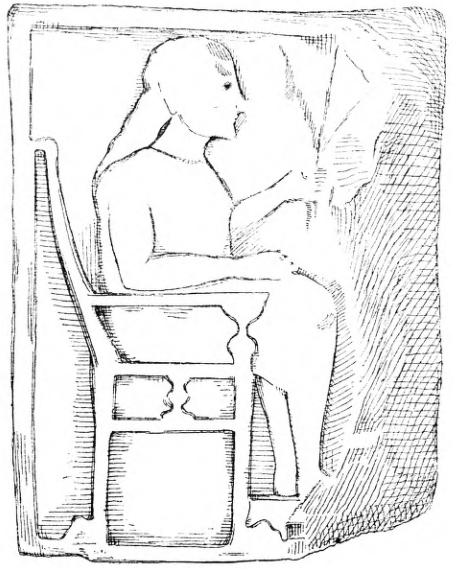
Dass für die Zeichnung Gerhards[4]), welche jene Unterschiede nicht hervorhebt, die Vase noch in besserer Erhaltung des Vorhandenen vorlag, ist möglich: dass vollständiger, bezweifle ich trotz der Hervorhebung einiger Ergänzungen — übrigens nicht durchaus in correcter Begrenzung — und trotzdem im Innenbilde bei Achill von dem oberen Ende der Schwertscheide oder dem wohl auf Missverständnis beruhenden Klappenende unter der l. Schulter heute nichts zu sehen ist. Andrerseits lässt aber die Abbildung Gerhards Dinge, die noch jetzt zu erkennen sind, wie das ι in ΛVΚΟΣ[5]) oder das gehobene r. Vorderbein des einen Pferdes, vermissen, sowie sie den Panzer des Achilleus in *A*, das Ortband am Schwert des ersten, den Helm des zweiten Jünglings in *B* nicht treu wiedergibt. Schwierigkeiten begegnet die Annahme, dass die keinen wesentlichen Punkt betreffenden Abweichungen vom Original lediglich Ergänzungen in der Zeichnung sind — die Falten in dem Chitonbausch auf *A* und *B* gehen sicher auf die in blassen Strichen erhaltenen des bärtigen Kriegers in der Mitte von *B* zurück — nirgends; vielmehr beruht in den als unantik bezeichneten Theilen des Kopfes von Troilos, der Beine von Achill und Troilos in *I* die Zeichnung unverkennbar auf dem gegenwärtigen Zustande, nur die elenden Füsse sind etwas verbessert. Ebenso liegt dem Ueberschlag am Chiton des Troilos sicher die eigenthümliche schuppenartige Abgrenzung eines oberen und unteren Theiles zu Grunde, die sich heute an jener Stelle vorfindet. Die Begrenzung des Ergänzten ist übrigens dort am schwierigsten und auch darin die Zeichnung aus dem jetzigen Zustand heraus verständlich.

Die Backenlasche und die künstlichen Haarbuckel an dem Helm des Achilleus im Innenbilde sind in feinem Relief gebildet, welches jetzt bloss die rothe Thonfarbe zeigt; nur an der Backenlasche sind Reste schwarzer Zeichnung erhalten. Auch bei dem eingesetzten rechten Pterygesfragment besteht eine solche Erhöhung des oberen Theiles, doch ist der Uebergang zu den Gewandfalten ein allmählicher. Ebenso bleibt es unsicher, ob in *B* an der Backenlasche des bärtigen Kriegers in der Mitte das gleiche Verfahren zu erkennen sei.

Wien, 14. November 1887 EMANUEL LOEWY

[4]) Dieselbe lag mir bei Anfertigung der Bause nicht vor.

[5]) Derselbe Name, vereinigt mit dem des Panaitios, findet sich auch auf dem Bilde einer flachen Schale des Duris in dem Museum des Grafen Faina zu Orvieto (Inv. Nr. 70), wovon ich gleichfalls eine Bause zur Veröffentlichung genommen habe.



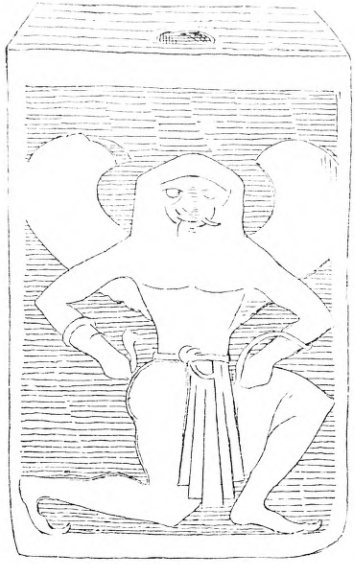
1



3

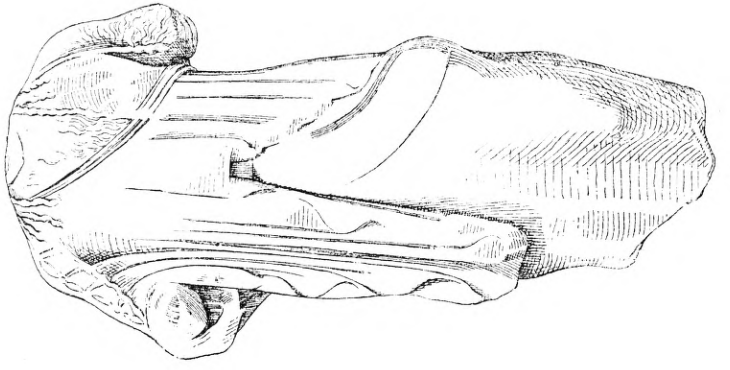


4



2

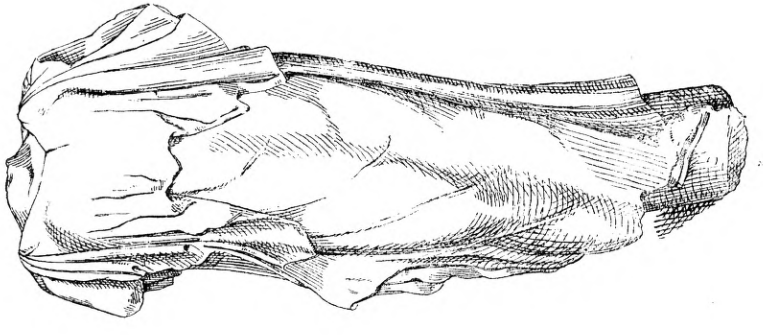
1, 2 Reliefs 3 Terracotta 4 Goldring auf Paros



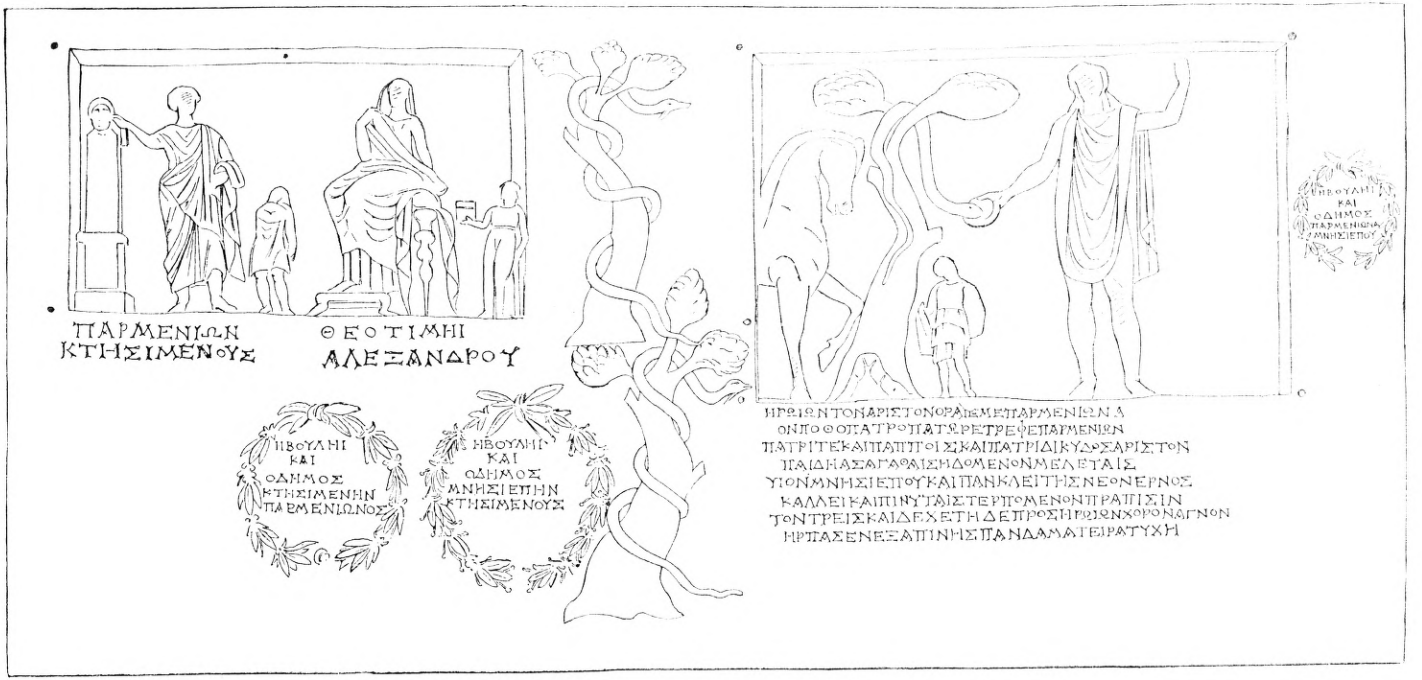
1



2



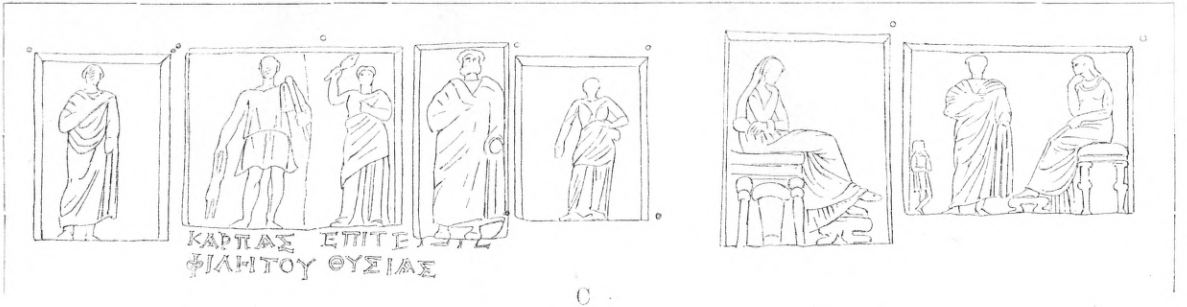
Sculpturen auf Paros



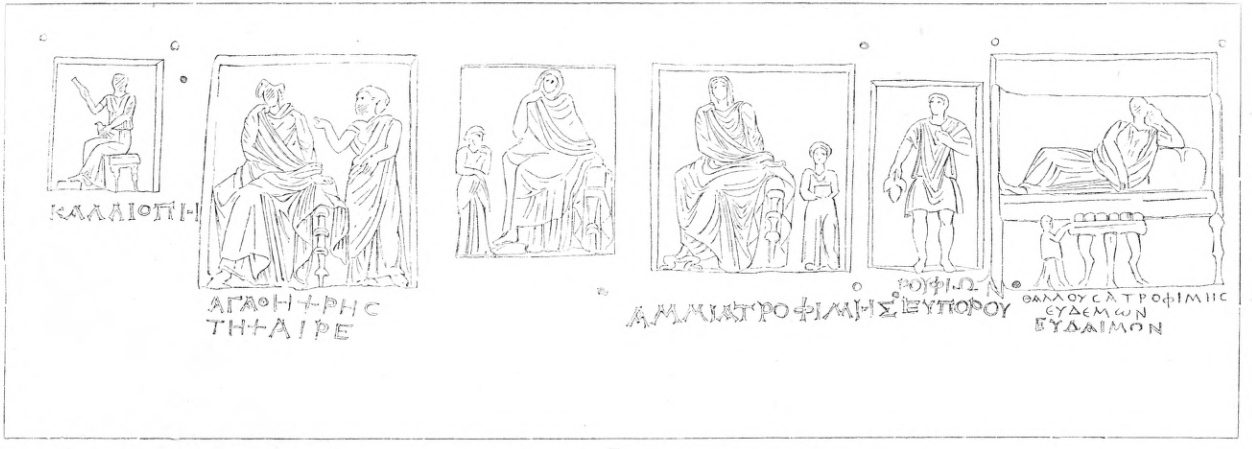
Sarkophag auf Paros (A)



Sarkophag auf Paros (B)



C



D

Sarkophage auf Paros